



# Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

## **Schawuot**

**Acharej Mot • Kedoschim • Emor • Behar  
Bechukotai • Bamidbar • Nasso**

# **Matan Tora**

# Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung  
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora  
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,  
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause  
lesen und genießen würden.  
Sie können «Beerot Jitzchak» auf  
Russisch und Deutsch bestellen;  
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten  
Sie die Magazine per Post!

## Kontakt:

*in Deutschland*  
josefdavid@gmail.com +491799427145

*in der Schweiz*  
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie  
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

**Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.**  
Baden-Württembergische Bank

**IBAN:** DE91 6005 0101 0004 0516 60  
**Konto:** 0004051660  
**BIC:** SOLADEST600

**Verwendungszweck -**  
„SPENDE fuer Entwicklung  
juedische Bildung  
in Deutschland und Europa“

**Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.**  
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora  
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

**Redaktion P. Raikhman,  
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,  
Korrektur B. Baran**

## Inhalt

### Aktuelles Thema

- 3 | Tora**  
Raw Schlomo Wolbe SZL
- 5 | Vereinigung von Klall Jisrael als  
Vorbereitung für Matan Tora**
- 18 | Matan Tora in der Wüste**  
R' Miron Kof

### Sefirat haOmer

- 7 | Die Kreuzzüge und die Omer-Zeit**  
Raw Chaim Grünfeld

### Jüdische Erzählung

- 20 | Der Wert einer Chawruta**
- 46 | Jeschiwat Mir in Litauen in den  
30er Jahren**

### Wochenabschnitt

- 21 | Acharej Mot**
- 23 | Kedoschim**
- 25 | Emor**
- 28 | Behar**
- 30 | Bechukotaj**
- 32 | Bamidbar**
- 35 | Nasso**  
Raw Chaim Grünfeld

### Kaschrut

- 37 | Koscher durch das Jahr**  
Raw Shaul Wagschal SZL

### Jüdische Weltanschauung

- 40 | Du sollst bleiben a Jid**  
Erinnerungen von Raw J.Silber SZL

### Halacha und Mussar

- 42 | Die Grösse der Tora**  
Rabbi Jitzchak Abuaw SZL

**Goldschmidt Basel AG**

Verlag | Buchhandlung

**DIE JÜDISCHE ZEITUNG**  
Wochenchrift für jüdische Orthodoxen in Schw.

# Tora

**Raw Schlomo WOLBE SZL**

*Raw Schlomo Wolbe SZL wurde 1914 in Berlin geboren. Er lernte in der Jeschiwa Mir in Polen und wurde naher Schüler des großen Maschgiach Raw Jerucham Leiwowitz SZL. Raw Wolbe war einer herausragende Mussar-Persönlichkeit seiner Generation, der viele Schüler großzog.*

Welt voller Rätsel; der Mensch — voller widersprechender Kräfte, aufbauende, zerstörende. Sein Leben — eingespannt zwischen Geburt und Tod, und er weiss um seinen Tod, als einziger unter allen Lebewesen. Unermesslich sind die Schätze der Erde, die er entdeckt, gehoben, verwertet hat, ob zum Glück oder zum Verderben? Mannigfaltig die Formen menschlichen Zusammenlebens: Eltern — Kinder, Mann und Frau, Nachbarn, Kunden, Kollegen, Konkurrenten; Freunde und Gegner. Die menschliche Gesellschaft baut Dorf, Stadt, Staat, Staatenbund. Das zwischenstaatliche Geschehen bewegt sich zwischen Friede und Krieg. Ungelöste Fragen und Spannungen überall . . . .

Wir wissen schon: die Welt hat einen Schöpfer. Und der Schöpfer, der alles erdacht, sollte keine Anweisung gegeben haben, wie zu leben? Wie die Kräfte zu nützen, die er schuf? Wie zu begegnen Dingen, Zuständen, Geschehnissen? Ja, er gab Tora! Sie lehrt, wozu Kräfte zu nützen, wie Zustände zu meistern, auch die kompliziertesten. Sie weist jedem Ding seinen Ort und seine Zeit, jeder Kraft ihr Wirkungsfeld. Das ist die **Halacha**; sie tut es genau, kein Zuviel, kein Zuwenig. Wir Juden waren ihrer bereit, so wurde sie nur uns gegeben. Aber der Schöpfer sorgt für Alle: sieben Gebote bekam Noah, gültig für alle Menschen — das sittliche Minimum menschlicher Existenz: Verbot von Götzendienst, Mord, Unzucht, Raub, G"tt fluchen, Essen vom lebendigen Tier und Gebot der Rechtsprechung (Talmud Sanhedrin 56b). Das



jüdische Volk erhielt die **ganze** Tora.

Die Krönung und Sinngebung der Schöpfung ist die Offenbarung am Sinai, die Übergabe der Tora an uns. Schöpfung und Offenbarung, Natur und Tora bilden eine Einheit. In der Sprache von **Chasal** lautet es so:

*Die Tora ist gross. Ohne sie haben Himmel und Erde keinen Bestand — der Prophet sagt: 'Wenn nicht Mein Bund von Tag und Nacht (die Tora, Tag und Nacht gelernt) — das Naturgesetz von Himmel und Erde hätte Ich nicht geschaffen!'* (Talmud Nedarim 32a)

Das Instrument, mit dem die Tora Probleme des Lebens löst, heisst: **Halacha**. Das sind

Gesetze, natürlich. Aber das Wesentliche der Halacha ist, **wie** sie zur Aufstellung der Gesetze kommt. Es sind eben nicht Befehle, die von Oben diktiert, dann nur zum Kodex zusammengefasst wurden. Halacha ist vor allem eine Denkschule, die an feinsten Logik, tiefster Ethik und unbedingter Wahrheitssuche ihresgleichen nicht hat. Ein Erlebnis ist es, eine Stunde Talmud zu "lernen". Da geht dem Neuling auf, was der Ramban, des Rambams ebenbürtiger Antipode, kurz formuliert: **"Toralernen heisst ihrer G"ttlichkeit inne werden.** (Anmerkung des Rambans zu den Verboten §2 in: Sefer HaMizwoth des Rambams)"

Die Gemara dringt ein in die nüchternsten Fragen des Alltags. Unglaublich, wie dann oft

immer wieder hingerissen von der Klugheit im Verstehen der Welt und der menschlichen Natur. Sind die Juden eines der klügsten Völker, so waren es **Chasal** in höchster Potenz.

Aber da ist mehr als Klugheit. Das **alle** Gebiete des Lebens Umfassende, die ungeheure Tiefe, die Einheit des Talmud mit der schriftlichen Tora, fussend auf nie abgerissener Tradition — überall schimmert da ein G"ttliches durch. Wir sprachen vom "Erlebnis" des Talmud-Lernens. Damit ist nicht nur ein verstandsmässiges Erstaunen gemeint. **Jeder**, der "lernt", weiss, dass sein Denken reiner wird, unsaubere Regungen seltener werden und höhere sich melden, die er bis dahin nicht kannte. **Das** ist nicht

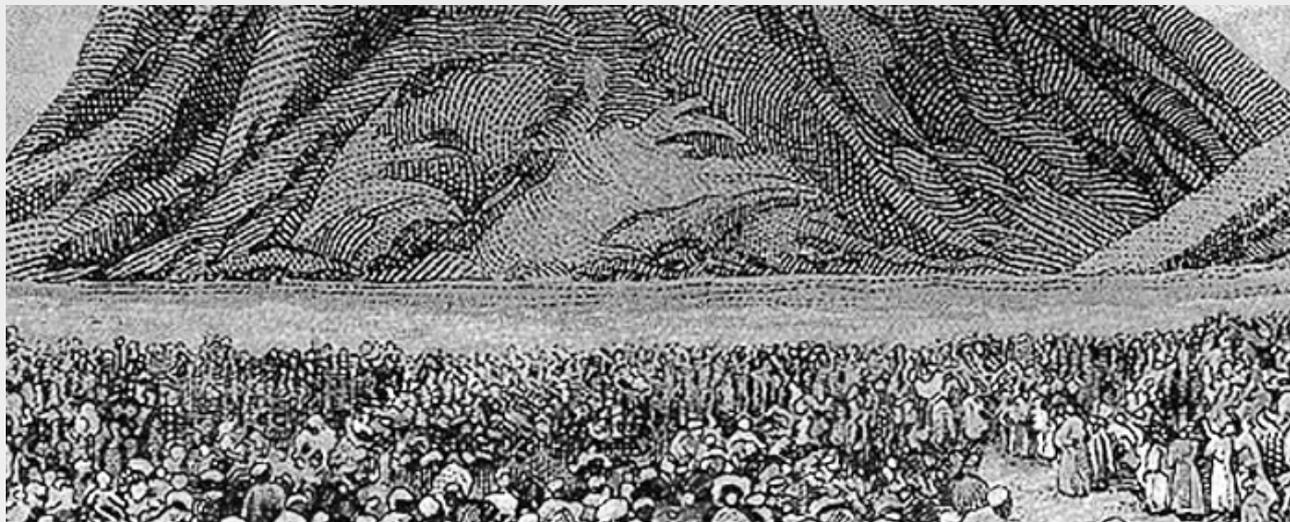
## ***Das Instrument, mit dem die Tora Probleme des Lebens löst, heisst: Halacha...***

**ein** Wort der schriftlichen Tora aufleuchtet, das beim Lesen kaum beachtet wird, und daraus Konsequenzen gezogen werden für das praktische Handeln. Das Wesentliche im Talmud ist die Denkmethode, die es an Exaktheit mit jeder Wissenschaft aufnimmt. Diese Methode beherrschen zu lernen heisst — **"Lernen"**. Dabei geht es nicht nur um genaue Begriffsbestimmungen. Man wird

"Religion", ist weit von "religiöser Zeremonie" — das ist eine neue Art **Leben**. Das meint der Ramban mit dem Wort "Lernen heisst der G"ttlichkeit innerwerden", und das mitten in den Problemen des täglichen Lebens. Es ist ein Hineinleuchten G"ttlicher Gerechtigkeit und Milde in alle Dinge des Alltags.

Das ist **Torat Chajim** - "Lebens-Tora".

# Vereinigung von Klall Jisrael als Vorbereitung für Matan Tora



Unsere Weisen nennen das Schawuot-fest «עצרת», «Schlussfest». Der **Ramban** erklärt, dass der Grund, warum Schawuot «Schlussfest» genannt wird, ist, weil es den Abschluss vom Pessach bildet. Nun muss man sich fragen, was Schawuot, der Tag, an welchem Haschem uns die Tora gab, mit Pessach, der Zeit, in der uns Haschem aus Ägypten ausziehen liess, miteinander zu tun haben.

**Rabeinu Bechaje** in "Chowat Hallewawot" schreibt, dass wenn ein König seinem Volk Gutes erweist, so stellt er dadurch das Volk unter seine Macht und hindert es daran, seinem Willen zu widersprechen. Genauso G-tt, der König der Könige. Durch die Güte, die er allen Erschaffenen erweist, bringt er sie unter seine Macht und hindert sie daran, Seinem Willen zu widersprechen. Als Haschem uns aus Ägypten ausziehen liess, erwies Er uns dadurch noch mehr Güte als allen anderen Geschöpfen; dadurch kamen wir unter Seine Macht und wurden zu Seinem Volk. Deshalb konnte uns Haschem jetzt, nachdem wir unter seine Macht kamen und Haschem verpflichtet wurden, die Tora und Mitzwot geben. Doch da sich Jisrael in der neunundvierzigsten

Stufe der Unreinheit befanden, war es ihnen unmöglich, in diesem geistigen Zustand die Tora zu empfangen. Sie mussten sich also auf Matan Tora ("das Geben der Tora") vorbereiten<sup>1</sup>.

Schauen wir uns einen der Aspekte dieser Vorbereitung an.

„**Und Jisrael lagerte (Einzahl) dort dem Berg gegenüber**“ (Schmot 19,2). Raschi zur Stelle erklärt: wie ein Mann, einmütig; aber an allen anderen Lagerplätzen war Murren und Streit. Das bedeutet, dass die Einigkeit im Volk Jisrael eine Vorbedingung für den Empfang der Tora war. Man muss verstehen, warum es so ist.

In der Einleitung zum Sefer Scharei Joscher von Raw Schimon Schkop SZL, Magid Schiur in der Telser Jeschiwa, steht, dass G-tt in den Mensch die Selbstliebe einpflanzte. Diese ist notwendig und G-ttgewollt. Gleichzeitig ist jedoch die Selbstliebe der Grund für das ichbezogene Verlangen nach Reichtum. Hätte der Mensch einen vollkommenen Glauben an G-tt, würde er verstehen, dass der Reichtum G-ttes ist, und auch das, was dem Mensch zu

<sup>1</sup> Rabbi Jerucham Lewowitz SZL, der Mirrer Maschgiach, im Sefer "Schwiwe Daat"

gehören scheint, ihm nicht wirklich gehört. Doch wenn beim Mensch die Selbstliebe einen grösseren Stellenwert hat, als der Glaube an G-tt, kann er schliesslich zur vollkommenen G-ttesleugnung kommen, G-tt bewahre.

Auf den ersten Blick steht sogar die G-tt gewollte Selbstliebe im Widerspruch zur ebenfalls geforderten Liebe Anderer. Wir müssen hier einen Zwischenweg finden. **Raw Schimon Schkop** erklärt, dass dies von der Breite der Definition des „ich“ abhängt. Wenn der Mensch auf dem Weg der Tora geht, und sein ganzes Verlangen ist danach, den G-ttlichen Willen zu vollbringen, dann wird dieser Wunsch zum zentralen Gegenstand seiner Selbstliebe

Jisrael zu lieben.

Die Ausführung des Willens des Schöpfers erfolgt durch das Lernen und Ausführen der Tora, in welcher Haschem seinen Willen ausdrücklich kundtat. Jemand, der Tora erwerben möchte, muss hierbei den Weg gehen, den **unsere Weisen in Pirkei Awot** (Kapitel 6) aufzeigten; es gibt keinen anderen. Sie zählten achtundvierzig Sachen auf, die zum Erwerb der Tora (Kinjan Hatora) führen. Die achtundvierzig Sachen teilen sich in zwei Kategorien auf: die Voraussetzungen für das Verstehen der Tora, und die Eigenschaften, die den Mensch befähigen, die Tora in sich aufzunehmen. Diese Eigenschaften sind

## *Jeder jüdische Mensch ist ein Organ des Körpers von Volk Jisrael...*

und zum Kernstück seines „ich“.

Geistige Realität ist, dass die Vollbringung des G-ttlichen Willens durch den Verbund aller Jehudim geschieht. Als Gleichnis kann man die Arbeit einer Fabrik nehmen. Das fertige Produkt ist das Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit aller Fabrikmitarbeiter; wenn man allerdings die Tätigkeit eines Einzelnen für sich, ohne ihre Verbindung zur Arbeit anderer Fabrikmitarbeiter betrachtet, so ist diese eigentlich praktisch sinnlos. Genauso verhält es sich mit der Verwirklichung des „ich“ eines jüdischen Menschen im Rahmen der jüdischen Geistesnation. Jeder jüdische Mensch ist ein Organ des Körpers von Volk Jisrael und nur als solches bedeutsam. Ein solches „ich“ muss unweigerlich das ganze Volk Jisrael miteinschliessen. Wenn das «ich» so definiert ist, dann steht die Selbstliebe nicht nur in keinem Widerspruch zur Liebe Anderer, sondern umgekehrt, die Selbstliebe bringt den Menschen dazu, das ganze Volk

genau das, was notwendig ist, damit die Selbstliebe richtig definiert ist und in keinem Widerspruch mehr zur Liebe Anderer steht. Diese Eigenschaften sind für den Kinjan Hatora unabdingbar.

Nun lassen sich die vorerwähnten Worte von **Raschi** gut verstehen. Raschi schreibt, dass ganz Jisrael einmütig waren. D.h., alle bildeten eine Vereinigung, deren Inhalt war, dass alle das gleiche Streben hatten, den Willen des Schöpfers auszuführen. Dies war Vorbedingung für Matan Tora.

Bekannt ist, dass der wirkende Einfluss, welcher bei Matan Tora am Berg Sinai von Haschem auf das jüdische Volk herabkam, jedes Jahr am Schawuot erneuert wird und wir jedes Jahr die Tora aufs Neue bekommen. Deshalb jetzt vor Schawuot müssen wir sich auch zum Geben der Tora vorbereiten, unser «ich» richtig definieren und uns untereinander verbinden.

# Die Kreuzzüge und die Omer-Zeit

Raw Chaim GRÜNFELD



Alte Grabsteine der jüd. Gemeinde Erfurt (13.-15. Jhr.)

## Weshalb trauert man in der Omer-Zeit?

Bekanntlich starben in der Zeit zwischen Pessach und Schawuot die 24'000 (laut anderen Meinungen waren es entweder 12'000 oder 48'000) Talmidim von Rabbi Akiwa an einer Epidemie. **Rabbi Akiwa ben Josef** war die größte Autorität der „Tana'im“ (Mischnah-Gelehrten) nach der Zerstörung des zweiten Bet haMikdasch (Tempels). Er wurde im Jahr 3760 (im Jahre 1 n.) geboren und begann erst im Alter von 40 Jahren Torah zu lernen. Im Verlauf von 24 Jahren scharten sich rund 24'000 Schüler um ihn, im Alter von 80 Jahren wurde er 'Rosch Jeschiwa' in der Ortschaft Bnej Berak. Mit 120 Jahren verstarb er (3880/120 n.).

Auch nachdem Rabbi Akiwa mitansehen musste, wie seine geliebten Talmidim starben, gab er nicht auf! Es bestand die Gefahr, dass, besonders in den Jahren nach der Zerstörung des ‚Bet haMikdasch‘ und unter den schweren Verfolgungen der Römer, die Tora, ‚chalila‘ (G'tt behüte), vergessen worden würde. Deshalb

begann er mit nur *fünf* Schülern sein Lebenswerk von neuem und mit frischen Kräften wieder aufzubauen. Mit völliger Hingabe und unter Einsatz seines Lebens vermittelte er ihnen sein großes Wissen, und gab ihnen die „Torah sche'beal Peh“, die *Überlieferung der mündlichen Lehre*, weiter. So stellte er das Wissen der Torah wieder her und verankerte sie tief in der jüdischen Welt. Diese Schüler waren: Rabbi Meier, Rabbi Jehuda haNassi (רבי), Rabbi Jossi, Rabbi Schimon bar Jochai und Rabbi Elasar ben Schamua.

**Chasal** nennen als Grund für den Tod der Schüler von Rabbi Akiwa, dass sie sich nicht gegenseitig respektiert hatten!<sup>1</sup>

1 Jewamot 62b (Ketuwot 63a und Nedarim 50a), Midrasch Bereschit Rabba 61,3 und Kohelet Rabba 11. Im Jeruschalmi (Sanhedrin 1,2) und Midrasch Tanchuma (Parschat Chaje 6) ist jedoch nur von 300 Talmidim die Rede. In den erwähnten Midraschim heißt es anstelle von fünf Talmidim „sieben Schüler“. Siehe auch Igeret Raw Scherira Gaon (1,1).

Vielleicht lassen sich diese Abweichungen so erklären, dass von den tausenden Schülern deren 300 die größten aller Talmidim waren. Ebenso waren von den sieben neuen Schülern deren fünf die größten, die für die Wiedererstarkung der Torah in der Welt maßgeblich beteiligt waren.



Die **Ge'onim** und viele **Rischonim** führen diese Begebenheit als Grund an, weshalb man zwischen Pessach und Schawuot „Minhage Awelut“ (Trauer-Bräuche) einhält. Es gibt jedoch eine große Meinungsverschiedenheit, wann genau sie starben und wie viele Tage lang man trauern muss<sup>2</sup> (Dieses Thema wird in diesem Artikel aber nicht behandelt).

Vor etwas mehr als 900 Jahren fanden in diesen Tagen einige der schlimmsten Massaker der Kreuzfahrermeuten gegen die jüdischen Gemeinden Westeuropas statt. Papst Urban II. hatte vor dem Konzil in Clermont am 26. November des Jahres 4855 (1095) zur Befreiung Palästinas aus den Händen der islamischen Seldschuken (Türken) aufgerufen. Diese hatten im 11. Jahrhundert Erez Jisrael erobert und danach die Pilgerfahrten der Christen erschwert, die nach Jeruschalajim zum angeblichen Grab von **אֹתוֹ הָאֵשׁ** reisen wollten.

Angestachelt durch die Hetze fanatischer Mönche und Bischöfe (die dieses Anstiftung

unter anderem deswegen verbreiteten, um ihre hohen Schulden bei jüdischen Kreditgebern aus der Welt zu schaffen, indem sie diese ermorden ließen), begann der Mob unter Beteiligung der Kreuzritter die jüdischen Gemeinden zu überfallen und zu plündern. Die scheußlichsten Gräueltaten wurden von den Vertretern der Kirche mit der Behauptung gerechtfertigt, dass dies Vergeltung für die Hinrichtung ihres „Gottes“ durch die Jehudim sei. Tausende Jehudim in Deutschland und Frankreich wurden umgebracht und Hunderte von jüdischen Gemeinden dem Erdboden gleichgemacht.

Die großen Torah-Zentren, die mit großer Mühe und Sorgfalt aufgebaut und in denen das geistige, jüdische Erbe von ‚Bawel‘ (Babylon) nach Europa gebracht und gepflegt worden war, drohten unterzugehen. Nur dank ihrem unerschütterlichen Lebenswillen und himmlischer Hilfe gelang es den Überlebenden, die Torah zu erhalten und die zerstörten Gemeinden wieder aufzubauen.

Auch wenn diese Tragödie nur eine von vielen anderen war, die der Klall Jisrael im Laufe seiner Geschichte in seinem ‚Galut‘ (Exil) durchleben musste, sind wir auch heute noch, nach mehr als 900 Jahre, eng

<sup>2</sup> Teschuwot haGe'onim (Scha'are Teschuwa 278), Schibole Haleket 235, Me'iri zu Jewamot 62b, Tur Orach Chajim 493, Awudraham, Maharil, Schu"t Taschbe"z Bd1/178, Leket Joscher S.97, u.a. Weitere Quellen, wie auch die verschiedenen Minhagim bezüglich der Anzahl Tage, siehe ausführlich im Sefer 'Ben Pessach leSchawuot' (R. Zwi Kohen, Kap.8)

mit diesen Geschehnissen verbunden. Viele aschkenasische Minhagim (Bräuche) sind nämlich als Andenken an die sogenannte **Geserat Tatn“u** (4856/1096 גזירת תתנ"ו) eingeführt worden. [Mehr dazu später.]

### Einschränkung der Trauer-Minhagim

Die **Ge'onim** begründeten den „Minhag Jisrael“, in der Omer-Zeit zwischen Pessach und Schawuot nicht zu heiraten damit, dass in diesen Tagen die 24'000 Talmidim von Rabbi Akiwa niftar wurden. Hierzu wird ein Brief von **Raw Hai Gaon sZl.** zitiert, in dem er folgendes schreibt: „*Weshalb heiratet man nicht zwischen Pessach und Azeret? Dies geschieht nicht deshalb, weil es verboten ist, sondern aus Trauer über die verstorbenen Schüler von Rabbi Akiwa... מאותו שעה ואילך – ab diesem Zeitpunkt hatten die früheren Generationen den Brauch, die Heirat in diesen Tagen zu unterlassen...*“<sup>3</sup>

**Rabbi Jizchak Ibn Ghyat** (ר"צ"ג), der Raw und Rosch Jeschiwa von Lucena (in der spanischen Provinz Cordoba) und einer der größten Posskim Spaniens des 11. Jahrhundert (gest. 4849/1089), zitiert diese Worte der Ge'onim und schreibt davor: „*Es ist der Minhag in ganz Jisrael, zwischen Pessach und Schawuot nicht zu heiraten*“<sup>4</sup>.

Die **Ge'onim** und ersten **sefaradischen** Chachamim sprechen aber nur vom „Verbot der Heirat“ und manche erwähnen auch die „Arbeitsunterlassung (der Frauen) zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang“, denn während dieser Zeit starben die Schüler und

wurden dann auch begraben<sup>5</sup>. Weitere Trauer-Minhagim erwähnen sie nicht. Dafür dauerte diese Unterlassung die **ganze** Omer-Zeit hindurch.

Es ist jedoch bemerkenswert, dass aus den Worten der Ge'onim hervorgeht, dass diese Trauer-Minhagim bereits **ab** dem Tod der Schüler Rabbi Akiwas eingeführt wurden! Es ist daher erstaunlich, dass im Lauf von ca. 350 Jahre seit dem tragischen Geschehnis und der Niederschrift der mündlichen Lehre nichts von diesen Minhagim in den Werken von **Chasal**, weder im Midrasch, noch im Talmud Jeruschalmi und Bawli, erwähnt wird! Auch wird in den bekannten halachischen Werken der **Ge'onim**, dem Sefer Hilchot Gedolot (גדה"ג) und Sche'iltot (Fragen) von Raw Achai Gaon, nichts davon erwähnt<sup>6</sup>.

Mir scheint, dass Chasal diese Trauer-Minhagim damals nicht als bindende Takkana festlegten, sondern nur als „Minhag Chassidim“ (Brauch der Frommen). Vielleicht befürchteten sie, da es bereits viele Verordnungen der Trauer um die Zerstörung des ‚Bet haMikdasch‘ gab und dass weitere Takkanot eine „Gesersche'ejn haZibbur jecholin la'amod“ sein würde, also eine für die Gemeinschaft zu schwere Verordnung, die sie nicht einhalten könnten. Deshalb betont auch Raw Hai Gaon in seinem zitierten Schreiben, dass es kein echtes Verbot sei, sondern nur ein Trauer-Minhag. Und dennoch war es ein Minhag, der, wie **Ibn Ghyat** betont, in ganz Jisrael Einzug hielt!

Verfolgt man den weiteren Verlauf der Zunahme dieser Minhagim und deren unter-

3 Scha'are Teschuwa (278, Saloniki 5562), Hilchot Psukot min haGe'onim (-Miler, 94, Krakau 5653) und Ozar haGe'onim (Jewamot 62b, Jeruschalajim 5696), Ozar haTeschuwot (327), Rabenu Jerucham (Toldot Adam weChawa 22,2/S.147b), Sidur Rabenu Schlomo (S.92, Jeruschalajim 5755), Sefer haOrah (-Buber, 92, S.107, Lember 5665) und Sefer haManhig (-Rafael, Bd2/S.538, Jeruschalajim 5738)

4 Ri“z Gej'os (Meah Sche'arim Bd2/S.109), wird auch im Tur 493 zitiert.

5 Tur ibid., Arugot haBossen Bd1/S.75, Rabenu Jeruscham ibid., Awudraham u.a. Siehe auch Schibole haLeket 235 (S.218) und Sefer haTadir S.222 und ausführlich in 'Ben Pessach leSchawuot' (Kap.8/5,7) und 'Minhage Jisrael' (Bd1/S.101-2). – Das Thema der Arbeitsunterlassung nach Sonnenuntergang wird sGw an anderer Stelle ausführlich behandelt werden.

6 haTakanot beJisrael von R. Jisrael Schepansky (Bd4, in 'Kuntras haMinhagim beJisrael' S.71)



Seite aus Wormser-Machsor (13. Jh., Stadtarchiv Worms)

schiedliche Handhabung in den verschiedenen Gemeinden, so dürfte sich diese Annahme bestätigen lassen. Untersucht man nämlich eingehend die bekannten halachischen Werke der ersten Posskim im alten "Aschkenas", so findet man auch bei ihnen dieses Phänomen, dass die meisten diese Trauer-Minhagim überhaupt nicht erwähnen!<sup>7</sup> Ausgenommen davon sind **Rabbi Elasar Rokeach** aus **Worms** und **Rabbi Awraham Childik** aus **Böhmen** (ca. 1250), die nur den Minhag der Heiratsunterlassung erwähnen, aber auf ganz unterschiedliche Weise: Während der Rokeach von einer Unterlassung für die ganze Omer-Zeit spricht, die nach manchen erst ab Rosch Chodesch Ijar beginnt<sup>8</sup>, heißt es bei Rabbi Awraham nur von "Rosch Chodesch Ijar bis Lag baOmer"<sup>9</sup>

Es gilt jedoch zu betonen, dass diese Quellen gar nicht von „Trauer-Minhagim“ sprechen,

sondern von einer Unterlassung, weil diese Tage „gefährliche Tage“ (ימים עלולים) sind, wie dies aus dem Ableben der Schüler Rabbi Akiwas gerade in dieser Zeit ersichtlich ist!<sup>10</sup>

Auch im Kommentar der **Ba'ale haTosafot** aus dem ‚Bet Midrasch‘ des **Rabbi Meier von Rothenburg** (Mahara"m, gest. 5053/1293) und des Rabenu Peretz aus Corbeil (Mahara"p, gest. 1295) wird, wie vom Rokeach, der Heiratsunterlassung auf die ganze Omer-Zeit, sogar bis nach Schawuot, erwähnt: „Die Schüler von Rabbi Akiwa starben in der Zeit zwischen Pessach und Schawuot - in einem Midrasch steht nur bis Lag baOmer<sup>11</sup> -, deshalb hält man sich mit der Heirat bis nach Schawuot zurück“<sup>12</sup>.

10 Siehe auch Sefer ha'Asufot (in 'Meorot haRischonim' Bd1/S.97-98, Mechon Jeruschalajim 5762)

11 Siehe hierzu §18

12 Tosfot Mahara"m, weTosfot Rabenu Peretz zu Jewamot 62b. Siehe auch Zeror haMor von R. Chajim ben Schmu'el aus Tudela (Provinz Navarra/Spanien) ein Schüler von Rabenu Peretz (S.177, Jeruschalajim 5726).

Somit dürfte die Frage von vielen beantwortet sein, wie die Worte von Tosafot, die sich zu widersprechen scheinen, zu verstehen sind. Scheinbar gelangte die Information einer anderen 'Girsa' (die für den sefaradischen Minhag verantwortlich ist, siehe §18) auch an die aschkenasischen Ba'ale haTosafot gelangte, jedoch nur ungenau. Deshalb sprechen sie von einem (uns unbekanntem) Midrasch. Sie begnügen sich aber nur mit dessen Erwähnung, maßgebend für den aschkenasischen Minhag bleibt der in unserem Talmud Bawli erwähnte Nussach. Es ist daher auch nicht nötig die Worte von Tosafot zu korrigieren, wie manche

7 Wie z.B. Or Sarua, Ra'awan, Rawij"o, Mahara"m von Rothenburg, Sefer haMordechai, Hagahot Maimonijot zu Ramba"m, Taschbe"z Katan, Sefer haParness. Minhage R. Chajim Paltiel, R. Awraham Klausner u.a.

8 Rokeach haGadol 355, siehe auch Sefer Ma'aseh haGeonim (S.51, Berlin 5670) und Sefer haPardes (-Ehrenreich, S. 264, Budapest 5684)

9 Minhage R. Awraham Childik im Sefer Minhage R. Awraham Klausner (Jeruschalajim 5766/S. 234). Vergleiche hierzu auch Schu"t Radwa"s (Bd2/687) im Namen des (uns unbekanntem) Tosafot!



‘Kewer’ (Grab) von Rabbi Akiwa in Twerja (Tiberias)

**Rabbi Elieser ben Joel haLevi** (Rawija“h) aus **Bonn** und **Köln**, ein Meister der Rechtsentscheide (gest. ca.1220), erwähnt interessanterweise nur den Minhag, den **Aderlass** zwischen Pessach und Lag baOmer zu unterlassen, weil damals eine Epidemie unter den Schülern Rabbi Akiwas wütete. Er bemerkt aber dazu: „*Einen klaren Grund dafür habe ich nicht gehört!*“<sup>13</sup> Andere aber erklären, „dass man keine Tätigkeit der Heilung in dieser Zeit unternehmen soll, da es eine Zeit der Strafe ist“<sup>14</sup>.

Hieraus geht eindeutig hervor, dass die ersten Generationen in Aschkenas trotz der furchtbaren Verfolgungen, die das aschkenasische Judentum während der Kreuzzüge zu erdulden hatte, keine Notwendigkeit sahen, irgendwelche Trauer-Minhagim einzuführen oder die bereits vorhandenen zu erweitern. Es ging sogar in die entgegengesetzte Richtung: in ihren Tagen wurde der alte Minhag der Ge'onim des Heiratsunterlasses während der **ganzen**

dies anhand des Kommentars von R. Awraham min haHar (siehe §18) vorschlagen. R. Awraham spricht nämlich vom sefaradischen Minhag, Tosafot aber vom aschkenasischen Minhag!

13 Rawija“h - Awi ha'Esri haSchalem 276 (Bd1/S.267). S.a. Sefer ha'Asufot ibid.

14 Orchoth Chajim (R. Aharon miLunel, Bd2/S.62 'Hilchoth Kiduschin' 21, Berlin 5662) und Sefer Asufot ibid. – R. Aharon von Lunel fügt aber hinzu: „Wer sich aber auf Haschem verlässt, den umhüllt Seine Güte“. Wahrscheinlich bezieht er sich hier auf jemanden, der nicht mehr warten kann oder will und sich stattdessen mit Bitachon auf Haschems Güte verlässt.



Foto stammt aus dem Jahr 1913

Omer-Zeit vielerorts sogar auf erst ab ”Rosch Chodesch Ijar” und mancherorts nur ”bis Lag baOmer” gekürzt! Stattdessen begnügten sie sich mit dem Sagen verschiedener ‘Tefilot’, um diese Tragödie zu beklagen und für das Seelenheil der ‘Kedojschim’ (heiligen Märtyrer) Toten zu beten und (siehe hierzu 2. Teil).

Es scheint, als ob auch sie diese Trauer-Minhagim aus Rücksicht auf den ‘Zibbur’ nicht strenger machen wollten, weil die Gemeinden in diesen Zeiten schon auch so genug Grund zur Trauer hatten. Deshalb wurde der bestehende Minhag der Ge'onim von den meisten Posskim nicht (als Pflicht) angesehen. Auch die Befürworter des Minhags schränkten ihn zumindest ein wenig ein, dass er nicht für die ganze Omer-Zeit galt. Sie begründeten es nicht als Trauer für die verstorbenen Schüler von Rabbi Akiwa, sondern als reine Vorsichtsmaßnahme, da es ”Tage der Gefahr” seien!<sup>15</sup>

## Der sefaradische Minhag

Die „Chachme Provence und Zorfat” (die Weisen der Provence und Frankreichs) gingen bei dieser Minimierung des Heiratsverbots sogar einen Schritt weiter und erlaubten diese ab

15 Siehe hierzu ausführlich den vorzüglichen Artikel von Simcha Emanuel in ‘Netu'im’ Zeitschrift zu Themen der Torah sche'bel'al Peh (Nr.20/S. 118, 5776). – Bezüglich der Bedeutung „der Tage der Gefahr“, siehe später im 2. Teil.

Lag baOmer ganz. Dies wird so von **Rabbi Awraham ben Nathan** aus **Lunel** (Provence/Südfrankreich) im Jahr 4964/1204 in seinem Sefer „haManhig“ bezeugt<sup>16</sup>. Worauf basierte dieser ‘Heter‘?

Der von Frankreich nach **Toledo** ausgewanderte Rabbi Awraham zitiert hierzu, was er im Namen des **Rabbi Serachja haLevi** (ר"ח סרחיה) aus **Gerondi** (Gerona/Spanien) hörte: „Man fand in Sefarad (Spanien) ein altes Buch (wahrscheinlich eine Abschrift der Gemara Jewamot), worin die Aussage von **Chasal** über die Zeit des Ablebens der Schüler Rabbi Akiwas nicht auf „zwischen Pessach und Schawuot“, sondern auf „מפסח עד פרוס עצרת“ (ab Pessach bis zur **Halbzeit vor Schawuot**)“ datiert wird, womit also nur die Tage zwischen Pessach bis Lag baOmer gemeint ist“<sup>17</sup>. [Mit ‚Hälfte‘ wird ein halber Monat gemeint, also 15 Tage vor Schawuot.<sup>18</sup>]

Dieser spanische Minhag etablierte sich später zum allgemein *sefaradischen* Minhag, der auch in Südfrankreich (Provence) angenommen wurde, wie dies auch in den Schriften anderer Chachamim aus dieser Gegend erwähnt wird, wie z.B. Rabbi David Levi aus Narbonne<sup>19</sup> und **Rabbi Awraham min haHar (Montpellier)**<sup>20</sup>.

Es ist jedoch bemerkenswert, dass diese Kürzung nicht in den Augen aller „Chachme Provence“ gefallen fand, wie z.B. **Rabbi Aharon haKohen** aus **Lunel**. Dieser, im Jahr 5066/1306 aus Frankreich vertriebene Possek, ließ sich auf der Insel **Mallorca** nieder, wo er sein klassisches halachisches Werk „Orchot Chajim“ fertig schrieb. König Philipp IV. (‘der Schöne’) j”s wies damals 100’000 Jehudim aus Frankreich aus, um sich an ihrem Vermögen zu bereichern<sup>21</sup>.

„Diejenigen, die nur bis Lag baOmer darauf achten, nicht zu heiraten, sind im Irrtum! Mit «Lag baOmer» war nicht gemeint, dass an diesem Tag das Heiraten erlaubt ist, weil das Verbot in Wirklichkeit die ganze Omer-Zeit andauert und die Schüler Rabbi Akiwas bis Schawuot starben! Mit ל"ג בעומר sind nur die Anzahl Tage gemeint an denen die Heirat während des Omers de-facto untersagt ist. Zieht man nämlich von den 49 Tagen die sieben Tage von Pessach, drei Tage Rosch Chodesch (Ijar und Siwan) und alle Schabbatot<sup>22</sup> ab an denen es keine ‘Awelut’ (Trauer) gibt, so bleiben nur **33 verbotene Tage** übrig“<sup>23</sup>.

Ein weiterer Versuch, den ‘sefaradischen’ Minhag zu erklären, wird mit der Vermutung ausgedrückt, dass die Schüler tatsächlich bis

16 Sefer haManhig (Hilchot Pessach 106, und Neuausgabe (-Rafael) Bd2/S.538, Jeruschalajim 5738). S.a. Sefer ‘Kaftor waPerach’ (Kap.7) von R. Estori haParchi (Florenzia/ Spanien, ende 13. Jhr.), und Sefer Zedah laDerech (4,3/ Kap.13) von R. Menachen ben Serach aus Toledo (Anfang 14. Jhr.).

17 Sefer haManhig ibid., Awudraham (ende ‘Seder Tefilot haPessach’ Kap.21), Draschot Ibn Shuaib (zu 1.Tag Pessach), wird auch im Bet Josef 493,3 zitiert, und Schu“t Taschbe“z Bd1/178. Siehe auch Me’iri zu Jewamot 62b im Namen der Ge’onim. S.a. ausführlich ‘Ben Pessach leSchawuot’ ibid. 8,18-32 und Minhage Jisrael Bd1/S.102-104 und Bd4/S.240-241. – Es gilt zu bemerken, dass in allen heute vorhandenen Ausgaben und Handschriften keine solche Version vorhanden ist! (s. ‘Massechet Jewamot im Schinuje Nus’ chaot’, Bd2/S.399, Jeruschalajim 5743-5756). [- Siehe ferner unter §13]

18 Orchot Chajim (R. Aharon miLunel, Bd2/S.62 ‘Hilchot Kiduschin’ 21, Berlin 5662) gemäß Bechorot 58a

19 Sefer haMichtam zu Jewamot. Dieser Band ist zwar verloren gegangen, seine Worte werden aber von R. Awraham Zacuto in seinem Sefer Jochasin haSchalem (S. 37, Frankfurt 5685) erwähnt.

20 Perusch R. Awraham min haHar zu Jewamot S.62b. Siehe

auch Kol-Bo 75 und Me’iri ibid.

21 Siehe in der ‘Hakdama’ (Einleitung) des Verfassers zum Sefer Orchot Chajim.

22 Wie Ba”ch, Lewusch (493,2) und der MagenAwraham (493,2) bemerken, können maximal sechs Schabbatot abgezogen werden, weil mindestens einer der sieben Tage Pessach auf Schabbat fällt. Man kommt deshalb auf 33 ganze Awelut-Tage. In den Minhage Mahari“l (S.157) jedoch, wird die Rechnung mit 7 Schabbatot gemacht. Er kommt daher nur auf 32 Trauertage, an denen die Schüler verstarben!

23 Orchot Chajim ibid. und ähnliches in Draschot Ibn Shuaib (zu 1.Tag Pessach) im Namen der Ba’ale Tosafot! (Wird im Bet Josef 493 und Ta“s 493,1 zitiert. Vergleiche jedoch mit dem im Sefer Zeror haMor (-Saba, Wajikra 23,15) zitierten Worten des Tosafot). [- Manche sind der Ansicht, dass R. Aharon auch der Verfasser des Sefer Kol-Bo ist. In diesem aber wird die Heirat ab Lag baOmer erlaubt (Kap. 75). Sie begründen dies damit, dass R. Aharon den Kol-Bo zuerst verfasst hat, als er noch in der Provence wohnte und nur den dortigen Minhag kannte (s. Orchot Chajim, Ausgabe Mechon Or Ezjon, Mewo 31-35 und Ausgabe Mechon Jeruschalajim, Mewo Kap.4).

Schawuot starben, aber nur bis Lag baOmer erkrankten. Auf diese Weise bestreitet der spanisch-provenzalische Minhag nicht die Worte der Gemara und muss nicht mit einer anderen Textversion erklärt werden<sup>24</sup>.

### Erweiterung der Trauer-Minhagim

Während in den meisten frühen Quellen nur vom Heiratsverbot (und dem Arbeitsverbot nach Sonnenuntergang) in der Omer-Zeit die Rede ist, erwähnen einige **Rischonim** auch schon das Verbot des Haareschneidens als verbreiteten Minhag. Es ist jedoch bemerkenswert, dass dieser Minhag als Erstes von **italienischen** Chachamim erwähnt wird, die es allerdings als bereits bekannten Minhag erwähnen<sup>25</sup> und er dann auch in Spanien<sup>26</sup> und in der Provence auftaucht<sup>27</sup>. Auch hier sind die Minhagim unterschiedlich: Bei den Einen gilt er für die ganze Omer-Zeit<sup>28</sup>, bei den Anderen nur bis Lag baOmer<sup>29</sup>.

In **aschkenasischen** Gebieten hingegen wird dieser Minhag in den Werken der ersten Generationen überhaupt nicht erwähnt. Er wird erst von denjenigen Chachamim erwähnt, die dort in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wirkten.



Abschrift des 3. Teils der „Arba‘ah Turim“, Mantua (IT) 1435; Die Miniatur stellt eine Hochzeitsszene dar

Einer der wichtigsten Rabbanim dieser Epoche war der sogenannte „Vater des Minhag Aschkenas“, der in Mainz als Raw und Rosch Jeschiwa amtierende berühmte **Rabbi Jakov haLevi (Mölin) sZl.**, auch bekannt als „Maharil“ (gest. 5187/1427 in Worms). Seine Minhagim und halachischen Entscheidungen wurden von einem seiner Schüler in einem sehr beeindruckenden Werk niedergeschrieben, durch das man auch einen äußerst detaillierten Einblick in das damalige jüdische Leben und Denken erhält. Bezüglich des Haareschneidens hält er unter anderem auch folgenden kuriosen Vorfall fest:

*„Mahari“i Segal führte bei seinen Schülern das Verbot des Haareschneidens, das von Pessach bis Lag baOmer dauerte, ein. Manche erlauben sich aber im Verborgenen bis Rosch Chodesch Ijar die Haare zu schneiden.*

24 Livyat Chen von Avraham ben Levi aus (-Kreisel, S.404-5, Be'er Schewa 5767). Chacham Levi lebte Ende des 13. Jhr. in der Provence, gehörte nicht zu den Rabbanim, sondern wurde aufgrund seiner Beschäftigung mit der Philosophie vom Raschb"o mit dem Bann belegt.  
 25 Rabbi Zidkijahu ben R. Awraham haRofeh aus Rom im Sefer Schibole haLeket (Kap. 235, geschrieben im Jahr 5020/1260) und Sefer Minhag Tov (§61, italienische Handschrift aus dem 13. Jahrhundert - siehe später unter §52). Des Weiteren schreibt Rabbi Mosche ben Jekutiel aus Rom (ca. 1350): „Es gibt Machmirin, die auch das Haareschneiden in diesen Tagen unterlassen. Man soll in diesen Gemeinden den Minhag haMakom beachten...“ (Sefer haTadir S.222)  
 26 Draschot Ibn Shuaib ibid. (geschrieben ca. 5088/1328), Tur (Orach Chajim 493, geschrieben in Toledo 5100/1360) und später in Perusch Awot von R. Matisjahu haJizhari aus Saragossa, ein Schüler von R. Chasdai Crescas, gest. nach 5173/1413 (-Spiegel, 6.3, Jeruschalmi 5766)  
 27 Orchot Chajim des R. Aharon miLunel ibid. (geschrieben nach 5066/1306) und Livyat Chen ibid.  
 28 Minhag Tov, Orchot Chajim, Livyat Chen ibid. und Perusch Awot des R. Matitjahu haJizhari ibid.  
 29 Schibole haLeket und Kol-Bo ibid. und R. Matitjahu haJizhari ibid.

Dies sah ich auch bei **Rabbi Salman Stein**<sup>30</sup>, einer seiner großen Schüler, der Raw im drei Parsaot (ca. 22 km südlich) entfernten **Oppenheim** war. Er hatte sich vor Rosch Chodesch Ijar den Bart zurechtgeschnitten, bevor er die Jeschiwa in **Mainz** besuchte<sup>31</sup> und sagte: „Mein Rebbe wird es nicht merken, wann ich meinen Bart geschnitten habe“<sup>32</sup>. Der **Maharil** selber hingegen achtete darauf sich den Bart von Pessach bis Erew Schawuot nicht zu beschneiden<sup>33</sup>.

Hieraus ist ersichtlich, dass zu dieser Zeit in Aschkenas der Minhag des Haareschneidens zwar schon allgemein verbreitet war, die Dauer jedoch von Gemeinde zu Gemeinde variierte und auf drei unterschiedliche Weisen eingehalten wurde. Am Ende setzte sich der folgende Minhag als **allgemeiner aschkenasischer Minhag** fest, wie dies später vom **Remo** (gest. Lag baOmer 5332/1572 in Krakau) im Schulchan Aruch festgehalten wird: „Es herrscht vielerorts der Brauch, das Haareschneiden von Rosch Chodesch Ijar bis Schawuot (ausgenommen ‚Lag baOmer‘) zu unterlassen“<sup>34</sup>.

Wie der vormals sefaradische Minhag des Haarschneidens-Unterlasses nach Aschkenas gelangte, ist unbekannt. Eine interessante Vermutung wird dazu geäußert, dass womöglich das ca. 5100/1340 fertiggeschriebene Sefer Arba’a Turim dafür verantwortlich gewesen war<sup>35</sup>.

**Rabenu Jakob ben Rabenu Ascher**, ver-

fasste sein monumentales Halacha-Werk zwar in Spanien, stammte jedoch aus Aschkenas. Geboren in Köln (ca. 5029/1269) als Sohn der berühmten Halacha-Autorität **Rabenu Ascher ben Jechiel**, auch bekannt als **Ro”sch**, flüchtete die Familie nach Barcelona (5060/1300). Der Rosch wurde danach zum Raw von Toledo ernannt, sein Sohn Rabenu Jakov hingegen lebte in großer Armut<sup>36</sup>. Er vermied es, ein rabbinisches Amt auszuüben, da er seine ganze Zeit nur dem Torah-Lernen widmen wollte. So gelang es ihm, ein einzigartiges Werk zu schaffen, das als künftiger Standardkodex für die Halacha und insbesondere für deren systematische Ordnung gilt. Die **Arba’ah Turim** („Vier Reihen“, kurz „der Tur“) wie dieses in vier Hauptteile geordnete System heißt, wurde später auch vom **Schulchan Aruch** übernommen. Zahlreiche Abschriften wurden angefertigt, und schon nach kurzer Zeit, lange vor Erfindung des Buchdrucks, erreichte sein Werk gewaltige Popularität, die sogar diejenige des **Rambam** übertraf. Innerhalb von nur 50 Jahren gelangten Abschriften bereits bis ins ferne Byzanz und sogar bis nach Jeruschalajim!<sup>37</sup>

Auch vom besagten **Maharil** berichtet sein Schüler, dass er an jedem Schabbat das Sefer haTurim unterm Arm zur Schul brachte, um dort darin zu lernen<sup>38</sup>. Im Tur werden beide bereits vorhandene Minhagim bezüglich der Dauer der Trauer-Minhagim, ob nur bis Lag baOmer oder bis Schawuot, erwähnt, wie auch das hinzugefügte Verbot des Haareschneidens<sup>39</sup>.

Im Lauf der Zeit wurden dann weitere Verbote hinzugefügt.

30 Siehe Ozar haGedolim (-haKohen, Bd3/S.201-202)

31 Schon damals begann der ‘Sman’ d.h. die Lernzeit in der Jeschiwa am R“Ch Ijar (s. z.B. Amude Gole-Sema“k 136)

32 D.h. obwohl er oder seine Gemeinde nicht denselben Brauch hatten wie der Maharil, wollte er dies nicht auf auffällige Weise nicht vor seinem Rebbe und dessen Jeschiwa tun.

33 Minhage Mahari“l, ‘Dinej haJamim ben Pessach leSchawuot’ Abschnitt 8 (S. 157, Mechon Jeruschalajim 5749)

34 Remo in Schulchan Aruch Orach Chajim 493,2-3

35 Siehe hierzu den vorzüglichen Artikel von Simcha Emanuel in ‘Netu’im’ (Zeitschrift zu Themen der Torah sche’bel’al Peh, Nr.20 5776/S. 132)

36 Siehe z.B. Tur Orach Chajim 242

37 Siehe hierzu ausführlich in der aufschlussreichen Studie von Dr. Jehuda Dov Galinsky in „Ma’amar al Tfuzat Arba’ah Turim“

38 Minhage Mahari“l (Hilchot Tefila 3, S.437-8)

39 Tur Orach Chajim 493



Grabstein des Maharil auf dem Wormser Friedhof

**Rabbi Jisrael Isserlein sZl.**, der bedeutendste aschkenasische Possek des 15. Jahrhunderts und Verfasser des „Terumat haDeschen“ (gest. 5220/1460 in Wiener Neustadt), übernahm auch den Minhag des Anzieh- und Nähverbots neuer Kleider, der in anderen Ländern schon seit längerer Zeit üblich war<sup>40</sup>. Er verbot dies in der **ganzen** Omer-Zeit außer am ‚Lag baOmer‘<sup>41</sup>. Auch in den berühmten Gemeinden zu **Worms** und **Frankfurt a.M.** herrschte der Minhag, während der **ganzen** Omer-Zeit keine neue Kleidung anzuziehen. In Worms galt der Minhag schon ab Pessach<sup>42</sup> und in Frankfurt erst von Rosch Chodesch Ijar an und weiter<sup>43</sup>.

Es muss allerdings erwähnt werden, dass hier nur vom Erneuern eines Kleides die Rede ist. Die Vermeidung der Nutzung neuer Gegenstände und dem damit verbundenen

Sagen der Birkat שיהיינו in der Omer-Zeit<sup>44</sup>, wird von den damaligen Posskim nicht erwähnt! Dieser Minhag wurde von manchen erst viel später hinzugefügt<sup>45</sup>.

Während sich das Kleiderverbot als fester Minhag etablierte, kann dies von der Einschränkung des **Nägelschneidens** nicht gesagt werden. Der **Terumat haDeschen** gestattete nämlich auch nicht das Nägelschneiden, nicht einmal am Erew Schabbat<sup>46</sup>. Es gibt zwar die, die sich während der Omer-Zeit die Nägel nicht schneiden<sup>47</sup>, dies jedoch am Freitag „lichwod Schabbat“ erlauben<sup>48</sup>. Gemäß dem allgemeinen Minhag ist dies jedoch selbst wochentags erlaubt<sup>49</sup>.

Bemerkenswert ist auch der Minhag des erwähnten ‚Terumat haDeschen‘, der es unterließ, am Mozae Schabbat ‚Semiroth‘ zu singen, wie sein Schüler von ihm bezeugt: *„Er sagte nicht einmal ‚Elijahu‘ in den Omer-Tagen, nur wenn ‚Lag baOmer‘ auf Sonntag fiel“*<sup>50</sup>. Eine solche ‚Chumra‘ (drastische Massnahme) ist uns jedoch aus keiner anderen Quelle bekannt und wurde auch von niemandem übernommen.

Der **Maharil** wollte auch von einer Einschränkung des Badens während der Omer-Zeit nichts wissen<sup>51</sup>. Es kursierten nämlich verschiedene äußerst extreme Minhagim, von denen einige bei den Rabbanim nicht

40 Arugat haBossem von R. Awraham ben Esriel der im 13. Jhr. in Böhmen lebte (Ausgabe Mekizej Nirdamim Bd1/S.75, Jeruschalajim 5699), Sefer Minhag Tov (verfasst ca. 1273, siehe unter §52), „Tschuwot uPsakim me’et Chachme Aschkenas weZorfat“ im Namen der Geonim! (Kap.69, aus einer alten Handschrift, ca. 1315, Mekizej Nirdamim, 5733 Jeruschalajim) und Sefer haTadir (S.222) von R. Mosche ben Jekutiel aus Rom (ca. 1350)

41 Leket Joscher S.97. S.a. Minhage Maharil“1 ibid. in Schinuje Nuss’chaot, dass er das Erneuern von Kleidung in seiner Jeschiwa verbot.

42 Minhage Worms (-Schamesch) Bd1/93 und Mekor Chajim (Kizur Halachot 493)

43 Josef Omez 845

44 Ollelot Efrajim (vom ‘Kli Jakar’, Bd2/107) u.a., siehe ausführlich ‘Ben Pessach leSchawuot’ (-Kohen, Kap.16)

45 Siehe z.B. Pachat Jizchak (- Lampronti, unter ‘Omer’ S.64a, gedruckt ab 1750), mehr dazu siehe Schu”t Ziz Elieser (-Waldmann, Bd18/41,1)

46 Leket Joscher ibid. Siehe ähnliches auch weiter unten im Namen des ‘Minhag Tov’.

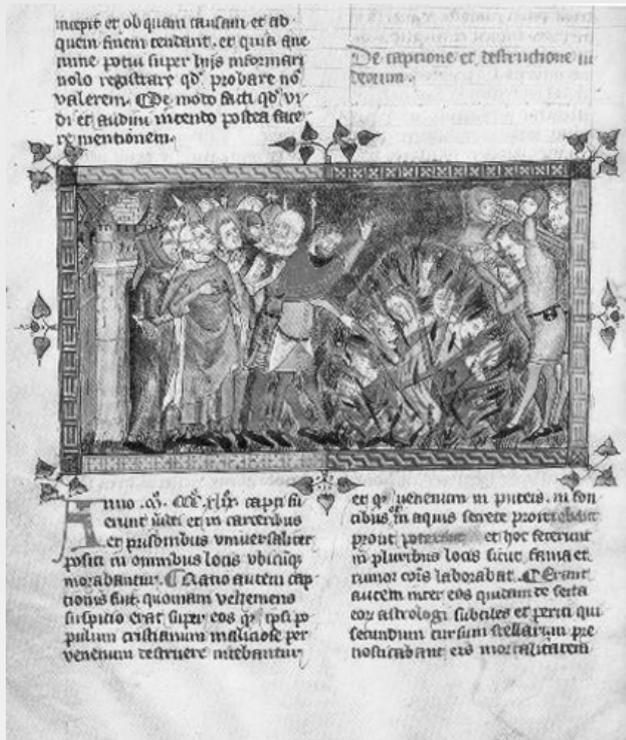
47 Siehe Scha’are Teschuwa zu Schulchan Aruch 551,12 u.a.

48 Gemäß Ta”s 551,14 und Magen Awraham 551,11 in Bezug der ‘Drei Wochen’, wo es grundsätzlich erlaubt ist. Siehe ausführlich Nitej Gawriel zu Pessach Bd3/55,3 und zu ‘Jemej ben haMezarim’ Bd1/22,2

49 Scha’are Teschuwa ibid. u.a. Siehe Nitej Gawriel zu Pessach ibid. §7

50 Leket Joscher ibid.

51 Minhage Maharil ibid. (unter §9) in Schinuje Nuss’chaot. Siehe auch Schu”t Diwre Malkiel (Bd3/13).



Darstellung der Judenpogrome von 1349  
(flandrische Chronik aus dem Jahr 1376/77, königl. Bibliothek Brüssel)

auf Zustimmung gestoßen sind.

So ist z.B. in einem zeitgenössischen Bericht eines italienischen frommen Mannes aus dem Jahr 5033/1273, der in einem Heft zahlreiche fromme Bräuche sammelte, die damals in „Aschkenas, Zorfat und Italien“ kursierten, folgendes zu lesen: „Es ist ein guter Minhag, in der Zeit von Pessach bis Schawuot außer Lag baOmer, die Haare nicht zu schneiden, kein **neues Kleid** oder Gerät zu benutzen, **sich nicht im Badehaus zu vergnügen, die Nägel nicht zu schneiden...**“<sup>52</sup> - Hier werden unter anderem drei ‘Chumrot’ erwähnt, die sich nicht durchgesetzt haben!

## Beweggrund zur Erweiterung der Minhage-Awelut

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, dass während im alten „Aschkenas“ die Verbote und Entbehrungen in der Omer-Zeit, im Vergleich zu den alten Verordnungen der

<sup>52</sup> Sefer Minhag Tov (§61) gemäß einer italienischen Handschrift aus dem 13. Jhr., deren Verfasser unbekannt ist (Budapest 5689)

**Ge'onim** in den ersten Jahrhunderten – trotz der erlittenen Verfolgungen während der Kreuzzügen - erheblich gekürzt wurden (siehe 1. Teil), ab Mitte des 14. Jahrhundert jedoch eine neue Entwicklung zu erkennen ist: Die Trauer-Minhagim nahmen immer mehr zu und wurden auch auf bis vor Schawuot verlängert.

Weshalb? Was ist zu dieser Zeit geschehen und hat für ein Umdenken gesorgt? Der Grund liegt auf der Hand: Es waren die schlimmen Judenpogrome zur Zeit des „Schwarzen Todes“<sup>53</sup>.

Bekanntlich wütete in Europa zwischen 1346 und 1353 die wahrscheinlich verheerendste Pandemie der Weltgeschichte. Es starben an der Pest geschätzte 25 Millionen Menschen – ein Drittel der damaligen Bevölkerung. Die Jehudim wurden der Brunnenvergiftung beschuldigt, was furchtbare Pogrome entfachte und Tod und Zerstörung über hunderte jüdischer Gemeinden von Frankreich über die Schweiz bis in den Norden Deutschlands (5108-5111/November 1348 - Februar 1351) brachte. Wie bereits 200 Jahre zuvor während den Verfolgungen zur Zeit der Kreuzzüge, benutzte man wiederum falsche Vorwände, um sich in erster Linie von den riesigen Schulden, die sie bei den Jehudim hatten, zu befreien<sup>54</sup>. Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis sich die Gemeinden wieder erholten und neu aufstellten.

Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die aschkenasischen Gemeinden nach dieser

<sup>53</sup> Auf diese Analyse bin ich im vorzüglichen Artikel von Prof. Simcha Emanuel gestossen (‘Netu’im’, Zeitschrift zu Themen der „Torah sche’bel’al Peh“, Nr.20/Abschnitt 9/S.130), er erklärt jedoch nicht den näheren Zusammenhang! [Jedenfalls verwirft Emanuel somit die These von Prof. Daniel Sperber, dass die von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlichen Trauer-Minhagim in Aschkenas eng mit den Daten ihrer Zerstörung während des 1. Kreuzzugs verknüpft sind (siehe ‘Minhage Jisrael’, Bd1/S.108-111, Jeruschalajim 5750)

<sup>54</sup> Siehe ausführlich Alfred Haverkamp: *Der Schwarze Tod und die Judenverfolgungen von 1348/49 im Sozial- und Herrschaftsgefüge deutscher Städte* (in: *Trierer Beiträge. Aus Forschung und Lehre an der Universität Trier. Sonderheft 2. 1977, S. 78–86*).

zweiten Katastrophe es für wichtig erachteten, sich in der bereits vorhandenen Trauerzeit zwischen Pessach und Schawuot, intensiver mit der furchtbaren Tragödie der Zerstörung zahlreicher jüdischer Gemeinden während der Kreuzzüge auseinanderzusetzen. Mit diesen Trauer-Minhagim wollten sie zugleich auch dem Leid der neuen Zerstörung gedenken, die sich nicht auf einem gewissen Zeitrahmen begrenzen ließ, um eigens dafür zu trauern.

Deshalb begründen manche den Sinn der Trauer-Minhagim in der Omer-Zeit damit, dass sie einerseits ein Andenken an die "Petira" der Schüler Rabbi Akiwas sind, und **zugleich** an die Zerstörung der jüdischen Gemeinden Westeuropas zur Zeit der Kreuzzüge erinnern<sup>55</sup>.

**Rabbi Dawid haLevi sZl.**, der Verfasser des „Ture Sahaw“ (Ta“s), ist gar der Ansicht, dass die von allen streng eingehaltenen Trauer-Minhagim bis Lag baOmer wegen des Ablebens der Schüler Rabbi Akiwas angeordnet wurden, während die Trauerzeit von Lag baOmer bis Schawuot im Gedenken an die Kreuzzüge angeordnet wurde<sup>56</sup>.

Tatsächlich fand man unlängst ein altes, aus dem 14. Jahrhundert stammendes Manuskript, wo bereits eine ähnliche Vermutung geäußert wird. Der Verfasser ist zwar unbekannt, scheint jedoch ein Schüler der „Chachme Aschkenas“ gewesen zu sein, deren Entscheidungen er namentlich erwähnt: „Es ist Minhag in diesem Königreich, keine Frauen zwischen Pessach und Schawuot zu heiraten, aufgrund des Sterbens

der Schüler von Rabbi Akiwa bis Lag baOmer. Mir scheint aber auch, dass dies wegen dem Leid der Gemeinden in diesem Königreich eingeführt worden ist. Wir fasten wegen deren Zerstörung<sup>57</sup>, erwähnen ihre Seelen an diesen Schabbatot und trauern über ihr Leid, das in jener Zeit über sie gekommen war“<sup>58</sup>.

Seine Worte scheinen sich zu widersprechen: Er spricht einerseits vom Heiratsverbot der ganzen Omer-Zeit, begründet es jedoch mit dem Sterben der Schüler Rabbi Akiwas, das bis Lag baOmer andauerte? Mir scheint, dass der Verfasser, genau diese Frage beantworten möchte: Falls der Minhag der Heiratsunterlassung nur aufgrund der Trauer über deren Tod entstand, würde doch ein Verbot bis Lag baOmer genügen. Weshalb ist es dann bis Schawuot untersagt? Weil mit dem Verbot **nach** Lag baOmer unsere Trauer über die Zerstörung der jüdischen Gemeinden während des 1. Kreuzzugs bekundet wird!

*Fortsetzung folgt ijH.*



Gemeinschaftsgrab auf dem Israelitischen Friedhof Basels, für gefundene sterbliche Überreste der Angehörigen der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde, vom Areal des 1348 verwüsteten Friedhof am Petersgraben.

55 Aruch haSchulchan 493,1, Schu“t Gargarim beRosch Amir (- Munk, 7) und Ozar kol Minhage Jeschurun (S.31). Bemerkenswert ist die bereits im Sefer Minhag Tov erwähnte Aussage eines italienischen Chassid aus dem 13. Jhr. (siehe unter §28), nach dem er dort mehrere bekannte und unbekannte Trauer-Minhagim der Omer-Zeit aufzählt: „Um den frommen und ehrlichen Jehudim zu gedenken, die ihr Leben zur Heiligung des g'ttlichen Namens ließen“, womit eindeutig die Opfer der Kreuzzüge gemeint sind und nicht die Schüler von Rabbi Akiwa (wie die irriige Annahme in 'haTakanot beJisrael' von R. Jisrael S. Schepanski, Bd4, Kuntras haMinhagim beJisrael S.71).

56 Ta“s zu Schulchan Aruch Orach Chajim 493,2 (er begründet damit, dass manche die Trauer-Minhagim in den Tagen nach Lag baOmer etwas leichter nehmen)

57 Die einzelnen Gemeinden pflegten einen Ta'anit Zibbur einzuhalten, am Tag ihrer Zerstörung während des ersten Kreuzzugs (mehr dazu siehe später 3. Teil)

58 Sefer ha'Asufot (erstmalig abgedruckt in 'Meorot haRischonim' Bd1/S.97-98, Mechon Jeruschalajim 5762)

# Matan Torah in der Wüste

## Warum wurde die Torah in der Wüste gegeben?

R' Miron KOF



Nach sieben erwartungsvollen Wochen erhielten unsere Vorfahren vor mehr als 3000 Jahren in der Wüste Sinai die Torah. Doch warum hat HaSchem uns die Torah ausgerechnet in der Wüste und nicht in einer anderen, vielleicht etwas komfortableren Umgebung gegeben? Raw Schabsai Judelevitz SZ"l erklärt, dass hier eine tiefe Botschaft für alle Generationen von Klal Israel liegt, welche noch (oder gerade) heute äusserst relevant ist.

Nicht immer ist unsere Umgebung für unser spirituelles Wachstum hilfreich und manchmal fühlen wir uns im Hinblick auf unser Ruchniut von unserem Umfeld eingeschränkt. Wir sagen uns vielleicht, dass wir sicher viel erfolgreicher beim Ausführen der Mitzwot oder beim Lernen der Torah wären, wenn wir in einer Umgebung leben würden, die für unseren Ruchniut förderlich wäre.

Und deswegen wurde die Torah in der Wüste gegeben, in einer Umgebung, die keinerlei spirituellen Rückhalt bietet. In der Wüste gibt es keine Synagogen und keine Jeschiwot. Die zugrundeliegende Botschaft für

uns ist, dass wir ungeachtet unseres Umfelds danach streben müssen, in unserem Ruchniut zu wachsen.

Doch wie können wir diese Herausforderung meistern? Dazu bietet Raw Judelevitz eine originelle Erklärung eines Pasuks von Tehilim, den wir jeden Freitagabend bei Kabalat Schabbat sagen: «Kol HaSchem Jachil Midbar, Jachil HaSchem Midbar Kadesch»<sup>1</sup>. Wenn wir uns auch in einer Umgebung, welche für unseren Ruchniut nicht förderlich ist (Midbar) nach der Stimme von HaSchem sehnen (Kol HaSchem Jachil)<sup>2</sup>, dann hilft uns HaSchem (Jachil HaSchem), trotz unseren unbehilflichen Umfelds (Midbar) in unserem Ruchniut zu wachsen (Kadesch). Schlussendlich ist also vor allem unser Wille gefragt und wenn wir uns aufrichtig nach der Torah sehnen, erhalten wir spezielle himmlische Hilfe, um unser Verlangen zu erfüllen.

Der Fakt, dass die Torah in der Wüste

<sup>1</sup> Tehilim 29:8

<sup>2</sup> Gemäss dieser Erklärung ist «Midbar» das Subjekt.



Raw Shabsai Judelevitz SZ”L



Raw Moishe Feinstein SZ”L

gegeben wurde, birgt für uns jedoch auch eine weitere Botschaft. Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort. Es ist in der Wüste bereits eine grosse Herausforderung, lediglich das Notwendigste zum Überleben, wie Nahrung und Wasser, zu beschaffen. In unserem Alltag haben wir persönliche Herausforderungen, welche es uns erschweren, die nötige Zeit für das Torah-Lernen aufzubringen. Dass die Torah in der Wüste gegeben wurde, lehrt uns in diesem Zusammenhang eine zentrale Lektion: Die grundlegende Botschaft für uns ist, dass es trotz aller Herausforderungen des Alltags von uns verlangt wird, Zeit für das Torah-Lernen aufzubringen.

### Jeder Einzelne zählt

Gemäss dem Schulchan Aruch<sup>3</sup> wird Paraschat Bamidbar immer vor Schawuot geleint. Die Baalei Tosfot<sup>4</sup> erklären diese Halacha damit, dass an Schawuot im himmlischen Beit Din über die Baumfrüchte gerichtet wird und Paraschat Bechukotai, welche die Kelalot<sup>5</sup> enthält, daher nicht am Schabbat vor Schawuot geleint werden soll.

Raw Mosche Feinstein SZ”L bietet hierzu eine alternative Erklärung. Am Anfang von

Paraschat Bamidbar befiehlt HaSchem Mosche Rabeinu und Aharon, dass Volk zu zählen. Dieser Befehl ist als «Se'u» (zählt) formuliert, was jedoch auch «erheben» bedeuten kann. Diesen Zusammenhang erklärt Raw Feinstein damit, dass die Volkszählung dem jüdischen Volk dazu verhelfen konnte, sich spirituell zu «erheben».

Es ist möglich, dass es jemandem an Motivation zum Torah-Lernen fehlte, da er seine Erfolgsaussichten beim Lernen als gering einschätzte. Und hier konnte die Volkszählung einen motivierenden Effekt haben. Der Fakt, dass diese Person genau den gleichen Beitrag, einen halben Schekel, leisten muss wie die grössten Torah-Gelehrten der Generation, untermauert seinen Status als vollwertiges Mitglied des jüdischen Volks und erinnert ihn daran, dass auch er beim Lernen erfolgreich sein kann, wenn er den dazu nötigen Aufwand aufbringt.

Das erklärt, warum Paraschat Bamidbar alljährlich vor Schawuot geleint wird. Mit der Volkszählung enthält Paraschat Bamidbar das Rezept zu einem erfolgreichen Kabalat HaTorah und führt uns vor Augen, dass ein aufrichtiger Wunsch, die Torah zu lernen und zu verstehen der ausschlaggebende Erfolgsfaktor ist.

<sup>3</sup> Orach Chaim 428:4

<sup>4</sup> Megila 31”b

<sup>5</sup> “Flüche”

# Der Wert einer Chawruta

Raw Josef Schloime Kahanemann, der Poniwescher Rosch Jeschiwe, hörte von einem reichen Mann, Herrn Oschir (das Wort "Oschir" bedeutet so viel wie "Reicher Mann"), auf der anderen Seite des Meeres, der grosse Spenden verteilte. Es war aber sehr schwer, einen Termin bei Herrn Oschir zu erhalten.

Der Poniwescher Raw suchte nach einer Möglichkeit, um so schnell wie bei ihm vorsprechen zu können. Dabei erinnerte er sich an einen Talmid, der in der gleichen Stadt wohnte. Er rief ihn an und bat ihn, mit Herrn Oschir zu sprechen und kurzfristig einen Termin zu vereinbaren.

Der Talmid musste aber durch viele verschiedene Kontaktleute gehen, um am Ende beim "Oschir" anzukommen. Nachdem er diese vielen Hürden genommen hatte, konnte er einen Termin für Raw Kahanemann vereinbaren.

Nach einer langen Flugreise wurde der Rosch Jeschiwe von seinem Talmid erwartet, der ihn auch gleich zum Haus von Herrn Oschir begleitete.

Herr Oschir steckte seinen Kopf aus dem Büro und bat den Rosch Jeschiwe um etwas Geduld, da er noch in einer Besprechung sei. Eine Viertelstunde später kam er wieder in den Empfangsraum und meinte, dass es noch 20 Minuten dauern könnte. Raw Kahanemann war, wohl oder übel, damit einverstanden, zu warten.

Nachdem dann aber Herr Oschir erneut um etwas Geduld bat, da es sich um eine sehr wichtige Besprechung handle, stand der Poniwescher Raw auf, verabschiedete sich von

ihm und wandte sich dem Ausgang zu.

Ganz erstaunt fragte ihn sein Talmid, was er denn vorhabe.

«Ich fliege nach Erez Jisroel zurück», lautete seine Antwort.

«Vielleicht kann mir der Rosch Jeschiwe erklären, warum», fragte ihn der Talmid. «Sie wissen doch, wie schwer es war, diesen Termin zu bekommen. Ausserdem haben Sie eine sehr

lange Reise für dieses Gespräch unternommen und wollen jetzt einfach aufgeben? Was wäre denn eine weitere halbe Stunde Warten im Verhältnis zu unseren Bemühungen?»

Zur grossen Überraschung des Talmids antwortete ihm der Poniwescher Raw:

«Du sagtest mir doch, als Du mich abgeholt hast, dass Du gleich nach dem Treffen mit Herrn Oschir, eine Chawruta hast. Wenn ich noch weiter

warten würde, hättest du mit mir zusammen gewartet und damit deine Chawruta und dein Lernen verpasst Dazu bin ich nicht bereit!»

«Die Zeit Deines Lernens mit der Chawruta ist mir viel, viel mehr wert als alles Gold und Silber der Welt. Sie ist auch viel, viel mehr wert, als das Geld, das ich für die Jeschiwe in Bne Brak bekommen könnte.»

«Ich bin nicht verantwortlich für das Geld auf der Welt, nur Haschem Jisborach ist Herr darüber. Ich muss nur meinen Anteil leisten, um das Geld zu erhalten. Wenn die Bemühungen dem Toirolernen im Wege stehen, sind die Bemühungen zu weit gegangen und müssen eingestellt werden; HKB" H wird sich schon um das Geld kümmern!»



Der Poniwescher Raw

**Mit freundlicher Genehmigung des Verlags "Die Jüdische Zeitung"**

# Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT ACHAREJ MOT

## Die Sühne der ‘Petirat haZadikim‘



„Achare Mot schne Bne Aharon... Wajomer Haschem el Mosche... beSot jawo Aharon el haKodesch... - Nach dem Tod der zwei Söhne von Aharon... da sprach Haschem zu Mosche: „Sprich zu deinem Bruder Aharon, dass er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum komme... Mit Folgendem soll Aharon in das Heiligtum kommen....“ (Wajikra 16,1-3).

Die Parscha handelt von der Awodat haKorbanot, der ‘heiligen Arbeit‘, die am Jom Kippur im ‘Bet haMikdasch‘ ausgeführt werden musste. Im **Talmud Jeruschalmi** erklären **Chasal**, weshalb diese Parscha mit der Erwähnung des tragischen Tods von Nadaw und Awihu, den zwei Söhnen Aharons, beginnt: „Damit soll gelehrt werden, dass genauso wie der Jom Kippur für den Klall Jisrael sühnt, auch die „Petira von Zadikim“ (das Ableben der Frommen) für Jisrael sühnt“<sup>1</sup>. Chasal erklären jedoch nicht, worin der Zusammenhang zwischen Jom Kippur und

der „Petirat haZadikim“ besteht.

Der **Magen Awraham**<sup>2</sup> zitiert im Namen des **Sohar haKadosch**: „Jeder, der die Petira der Söhne von Aharon - insbesondere am Jom Kippur während der ‘Keriat haTorah‘, wenn diese Parscha geleint wird – beweint und betrauert, dem werden alle Sünden vergeben und seine Söhne werden Zeit seines Lebens nicht sterben“. Auch hier muss der Zusammenhang erklärt werden.

Nachdem “Scha’ul haMelech“ auf tragische Weise umkam, geschah folgendes: (Schmuel-2 21.14): „Sie begruben seine Gebeine und G’tt vergab danach dem Land“. Im **Midrasch** kommentieren dies **Chasal** so: „Als Hkb“H sah, wie man mit Scha’uls Tod umging – das Volk fastete, beweinte und beklagte ihn – wurde Er sofort barmherzig gestimmt. Deshalb vergab er dem Land seine Sünden“.

Wir sehen daraus, dass nicht unbedingt das Ableben der Zadikim als solches für den Klall Jisrael sühnt, sondern auch die Ehre, die man ihnen wegen ihrer Größe gibt, das Erwähnen ihrer Torah, ihre guten Taten und wie sie Haschem gedient hatten. *Dadurch* erhält Jisrael die gewünschte Sühne. So schreibt auch einer der Kommentatoren zum erwähnten Jeruschalmi: „Die Petira der Zadikim sühnt, wenn man sie richtig beklagt“<sup>3</sup>.

Somit wird der Zusammenhang zwischen der ‘Petira von Zadikim‘ und ‘Jom Kippur‘ ersichtlich, denn beide Zeiten sind besonders günstige Zeiten für die Teschuwa, d.h. es ist dann für das ganze Volk Jisrael leichter,

1 Jeruschalmi Juma 1,1

2 Magen Awraham zu Schulchan Aruch Orach Chajim 621

3 Korban haEda zu Jeruschalmi ibid.

Teschuwa zu machen. Von uns aber wird zumindest ein richtiges Benehmen und dementsprechender Umgang verlangt: Am Jom Kippur muss Teschuwa gemacht, die begangenen Sünden beklagt und beweint werden, und beim Sterben eines Zadiks, der dadurch erlittene Verlust für Jisrael. Wer am Jom Kippur Reue zeigt, beweist damit, dass ihm die Ehre von Hkb“H nicht gleichgültig ist. Vielmehr möchte er mit G'tt verbunden sein. Also nimmt ihn Haschem in Schutz und vergibt ihm seine Vergehen. Auch wer den Verlust der Zadikim beweint und sie beklagt, zeigt seine Verbundenheit mit ihnen. Er wird daher von ihrem „Sechut“ (Verdienst) in Schutz genommen und erhält Sühne.

Dies gilt auch für das Beweinen der Petira der Söhne von Aharon am Jom Kippur. Wer heute diese Zadikim, obwohl man sie persönlich gar nicht kannte und so viele Jahre seit dem tragischen Ereignis vergangen sind, beweinen kann, der zeigt damit, dass er den gewaltigen Verlust für den Klall Jisrael begriffen hat. Durch diese Wertschätzung und Ehrenbezeugung kann man sich mit diesen beiden Zadikim verbinden, so dass deren 'Sechut' ihn beschützen kann.

Mir scheint, dass so auch die verschiedenen „Ta'anijot Zadikim“, die im **Schulchan Aruch** aufgezählten Fasttage, an denen verschiedene hervorragende Zadikim niftar wurden, erklärt werden können. Dies sind z.B. 'Rosch Chodesch Nissan' – die Jahrzeit der beiden Söhne von Aharo haKohen, 10. Nissan – die Jahrzeit von Mirjam haNewi'ah, 28. Ijar – die Jahrzeit von Schmuel haNawi und 7. Ador – die Jahrzeit von Mosche Rabenu etc. Der Schulchan Aruch schreibt dazu: „An diesen Tagen ist unseren Vätern großes Leid geschehen. Es ist daher empfehlenswert an

ihnen zu fasten...“<sup>4</sup>

Wegen der Schwäche unserer Generationen fasten jedoch heutzutage nur einzelne Leute (יחידים סגולה) an diesen Tagen. Dennoch ist sicher auch die Erinnerung und die Beschäftigung mit diesen traurigen Ereignissen an diesen Tagen eine richtige und wichtige Sache, die **jeder** Jehudi ausführen kann. Der Sinn all dieser von den **Ge'onim** bestimmten und überlieferten Fasttage liegt wahrscheinlich darin, dass wir uns durch das Gedenken dieser Geschehnisse mit diesen Zadikim verbinden, und durch das Vertiefen in ihrer Lebensgeschichte und gewaltigen Leistungen von ihnen lernen und somit ebenfalls von ihrem 'Sechut' und dem unserer Vorfahren profitieren können.

\*\*\*

*In den vergangenen Wochen hat Jisrael durch das sich weltweit verbreitende Corona-Virus leider viele Opfer zu beklagen. Namhafte Persönlichkeiten und gute Freunde haben uns verlassen, Verwandte und Bekannte sind plötzlich verschieden... Wir verstehen nicht die Wege von Haschem, können Seinen facettenreichen und komplexen Plan weder begreifen noch erfassen. Dies wird von uns aber auch weder verlangt noch erwartet! An uns liegt jedoch die Pflicht der Trauer und des Mitgefühls einerseits, und die gewaltige Chance andererseits, sich durch das Gedenken der guten Taten der von uns Gegangenen, ihrer Liebe zur Torah, Hingabe zur Erfüllung der Mizwot, ihre Ahawat Haschem, Emuna oder den unermüdlichen gewaltigen Einsatz zu 'Gemilut Chassadim'. Wenn wir etwas von ihrem Tun und Schaffen lernen, so bleiben wir auch weiterhin mit ihnen verbunden und ihr 'Sechut' wird uns beschützen - עד ביאת ה'גואל, אמן*

4 Schulchan Aruch Orach Chajim 580

## WOCHENABSCHNITT KEDOSCHIM

## Das Streben nach Heiligkeit – Basis der ganzen Torah



„Daber el Kol Adat Bne Jisrael weAmarta lahem: Kadoschim tihju, ki Kadosch Ani Haschem Elokechem... - Sprich zur ganzen Gemeinde der Bne Jisrael und sage ihnen: „Seid heilig, denn heilig bin Ich, Haschem, euer G'tt...“ (Wajikra 19,2)

Im Unterschied zu anderen Parschijot wurde diese Parscha in Anwesenheit des ganzen Volkes offenbart, einschließlich der Frauen und Kinder. **Raschi** begründet dies damit, dass „die meisten Grundsätze der Torah von dieser Parscha abhängig sind“<sup>1</sup>.

Die **Meforschim** haben jedoch bereits nachgewiesen, dass, obwohl diese Parscha zwar viele Mizwot enthält, sie sich dennoch nicht grundlegend von anderen Parschijot unterscheidet. Worin also besteht die Besonderheit dieser Parscha, dass ausgerechnet auf ihr *„die meisten Grundsätze der Torah abhängig sind“*?

Zudem wird bemerkt, dass es in der Parschat Kadoschim zwar 51 Mizwot gibt, in Mischpatim sind es jedoch gar 53 Mizwot!<sup>2</sup>

Die Antwort dürfte im ersten Passuk zu finden sein – „Kadoschim tihju“. Wie ist oder wird man *heilig*?

**Raschi** schreibt dazu: „Haltet euch von den Arajot und der Sünde fern“. Wie der **Maharal von Prag** erklärt, bezieht sich Raschi auf die voranstehende Parscha von „Achare Mot“, die mit dem Verbot der „Arajot“ (Unzucht) endet.

Mit „kadoschim tihju“ befiehlt die Torah daher die strikte Beachtung des bisher erwähnten Verbots der „Arajot“, wie auch der in dieser Parscha erwähnten verschiedenen Verbote, und mahnt: „Kadoschim tihju - seid heilig“!

Das „Heiligsein“ ist demnach eng mit dem „sich abgrenzen“ von den Arajot und anderen Sünden verbunden. „Heilig sein“ heißt, sich von etwas *absondern* und *trennen*, so wie im Bet haMikdasch das „Kodesch“ (heilige Raum) und das „Kodesch Kodoschim“ (Allerheiligste) nicht von jedem betreten werden durfte. Diese Räumlichkeiten waren heilig, und deshalb war der Zutritt für die meisten Menschen verboten.

Wer sich also von der Unzucht zurückhält, und ebenso vom Begehen anderer Sünden, der ist „heilig“.

Demgemäß wäre es eigentlich ein Einfaches, ein „Heiliger“ zu werden. Man muss sich nur von etwas absondern und zurückhalten, das ja sowieso verboten ist! Dies trifft jedoch nicht ganz zu.

Ganz sicher kann auf diese Weise eine erste Stufe der Heiligkeit erworben werden, und zwar von jeder Person. Wer dies aber erreicht hat, befindet sich erst auf der untersten Stufe der Heiligkeit. Zum Erreichen des Ziels hingegen ist eine intensive „Awodat Haschem“ (G'ttesdienst) das ganze Leben hindurch notwendig. Denn es gibt 50 Stufen - 50 „Tore“ der Keduscha,

1 Gemäss Torat Kohanim zur Stelle

2 Siehe Sefer haChinuch und Sefer haMizwot des Rambam. - [In Parschat Emor stehen sogar 63 Mizwot, doch viele der

dort aufgezählten Mizwot richten sich nur an die Kohanim.]

an deren Erreichen die 50 Tage von „Sefirat haOmer“ erinnern!

**Raschi**, der stets nach der einfachen Erklärung sucht, hat hier nur das Minimum - also die erste Stufe - des Gebotes der „Keduscha“ beschrieben. Der Weg geht danach aber noch viel weiter, wie dies der **Ramban** zur Stelle beschreibt: „*Kadesch azmecha beMutar lach - Heilige dich mit dem dir Erlaubtem*“! Wahre Heiligkeit erreicht man nur, wenn man sich auch vom Genuss **erlaubter** Dinge zurückhält!

Laut der Torah sind ziemlich viele Dinge erlaubt, man könnte also theoretisch die Gebote der Torah beachten und dennoch ein „Nawal biReschut haTorah“, also eine „verabscheuungswürdige Person, trotz der Erlaubnis der Torah“ sein!

Heiligkeit verlangt die Veredlung des menschlichen Charakters (‘Tikun haMidot’) und Zurückhaltung bei unnötigen, irdischen Genüssen, was in den Sefarim haKedoschim mit „Schewirat haTa'awa“, dem Brechen und Zügeln seiner Gelüste bezeichnet wird; Die Begrenzung und Zurückhaltung sind die Werkzeuge, die zur täglichen Arbeit desjenigen gehören, der die Keduscha erreichen will.

So weitet sich die Bedeutung von Keduscha auf das ganze Leben aus, sie umfasst jede Tat des Menschen, jedes Wort und sogar jeden Gedanken. Man muss stets im Blick haben, ob sich das eigene Verhalten mit den Normen der Keduscha vereinbaren lässt oder nicht. Ist dies nicht der Fall, so hat man das Gebot von „Kedoschim tihju“ nicht erfüllt.

So wird verständlich, weshalb die Torah keine genauen Angaben darüber macht, was „heilig sein“ überhaupt bedeutet. Denn das Streben nach Heiligkeit ist das Ziel des Menschen auf dieser Welt und umfasst die ganze Torah.

Dies meinen **Chasal** mit ihrem Ausspruch, dass die meisten Grundsätze der Torah von dieser Parscha abhängen. Gemeint ist damit die

Aufforderung von „*Kedoschim tihju*“, denn die ganze Torah hängt vom Streben nach „Heiligkeit“ ab. Und aus diesem Grund wurde diese Parscha in Anwesenheit **aller** Jehudim gesprochen, da sie jeden, jung und alt, Mann und Frau, betrifft. Auch die Kinder müssen schon früh auf das Ideal und die Wichtigkeit der Keduscha aufmerksam gemacht werden: Nicht alles darf oder soll betrachtet oder berührt werden; nicht alles muss man haben und besitzen; nicht alles und nicht immer soll gegessen werden etc.

Es ist das genaue Gegenteil von dem, was die heutige Gesellschaft allen einzureden versucht, indem sie dazu auffordert, Kindern von Klein an des Übertreten jeglicher sittlichen und religiösen Tabus zu gestatten, und sie sogar dazu animieren, alle möglichen Gelüste und Triebe auszuprobieren und auszuleben! Dieser zerstörerische Akt gegen alles, was G'tt und der Torah heilig ist, entfernt die Menschen immer mehr vom Zweck ihres Daseins und nimmt ihnen jegliche Möglichkeit, sich über das geistig niedrige Niveau der Tiere zu erheben. Stattdessen verkaufen sie diesen Sittenverfall und moralischen Untergang als die gesündeste, pädagogisch beste Methode, junge Erwachsene zu einem bewussten und verantwortungsvollen Leben zu erziehen. Auf diese Weise lernen sie die Torah, die all diese Dinge, Taten usw. verbietet, verurteilt und als unrein und zerstörerisch für die heilige Neschama (Seele) benennt, von Grund auf zu ignorieren!

Z'niut (Sittsamkeit), Genügsamkeit und Unterdrückung der menschlichen Gelüste muss früh gelernt und eingepägt werden! Denn die Erreichung dieses Zustandes braucht viel Zeit und Arbeit, und nichts kommt von alleine... Also bittet und warnt die Torah eindringlich: „*Seid heilig, denn heilig bin Ich!*“ Wer sich Haschem nähern möchte und nach der Erreichung der Keduscha strebt, der muss sich stets heiligen und sich daher von vielen Dingen entfernen und zurückhalten!

## „miMocharat haSchabbat“ - Ziel des Omerzählens



„Usefartem lachem miMocharat haSchabbat... - Ihr sollt euch zählen, vom Tag nach Schabbat..., Schewa Schabbatot temimot - sieben vollkommene Wochen sollen es sein... wehikrawtem Mincha Chadascha laSchem – und ihr werdet ein neues Mincha darbringen“ (23,15).

**Chasal** erklären, dass mit „miMocharat haSchabbat“ nicht der Tag nach dem Schabbat - also der Sonntag – gemeint ist, der als erster Omertag gelten soll, wie es die Auffassung der Zedukim (Sadduzäer) und später der Kara'im (Karäer) war. Vielmehr bezieht sich dies auf den Tag nach dem ersten Pessachtag, den 16. Nissan<sup>1</sup>.

Man muss sich aber fragen, weshalb es die Torah vorgezogen hat, den Beginn des Omerzählens mit "miMocharat haSchabbat" zu bezeichnen, obwohl dies Verwirrung stiften würde. Es verursachte doch einen verheerenden

Streit und große Meinungsverschiedenheiten? Mit einer klaren Formulierung hätte dies verhindert werden können!

Eine ähnliche Frage finden wir gleich am Anfang der Torah. Wie **Chasal** berichten, schrieben die 72 Chachamim, welche die Torah für den König Talmi (Ptolomäus Philadelphus II.) ins Griechische übersetzten (die Septuaginta), den ersten Passuk mit einer kleinen Veränderung: Anstatt „Bereschit bara Elokim“ – das die Ungläubigen gemäss der hellenistischen Philosophie als „Bereschit schuf Elokim“ interpretieren würden - schrieben sie „Elokim bara Bereschit – G'tt schuf den Anfang“<sup>2</sup>. Weshalb schrieb die Torah diesen Satz auf eine Weise, die den Menschen zu einem ketzerischen Irrtum führen könnte? Warum drückte sie sich nicht von Anfang an deutlich aus, um jede Fehlinterpretation zu vermeiden?

Eine Antwort darauf geben uns **Chasal** an anderer Stelle: „Sacha, na'assit lo keSam haChajim, lo Sacha na'assit lo keSam haMawet - Wer es verdient, dem wird die Torah zum Lebenselixier, wer es nicht verdient, dem wird sie zum tödlichen Gift!“<sup>3</sup>

Unsere Weisen haben uns immer wieder darauf hingewiesen, dass „Limud haTorah“ (Torah-Lernen) kein Kinderspiel ist und auch nicht mit dem wissenschaftlichen Studium vergleichbar ist. Zum Erlangen und Verstehen der G'ttlichen Weisheit sind geistige Vorbereitungen nötig, wie „Tikun haMidot“, d.h. die Läuterung und Veredlung der Charaktereigenschaften etc.

In den in diesen Wochen gelesenen „Pirke Awot“ zählen **Chasal** 48 „Kinjanim“ (Erwerbsregeln) auf, durch die die Torah erworben

1 Menachot 65b

2 Megila 9a

3 Joma 72b

werden kann<sup>4</sup>. Wer sich aber nicht auf die Aneignung derselben konzentriert, kann die Torah nicht erwerben, sie weder richtig verstehen noch bei sich behalten. Hingegen versprechen uns Chasal, dass „*Sacha, na'asit lo keSam haChajim*“, wer sich der Torah für würdig erweist, sie erwerben wird und sie ihn regelrecht beleben wird.

Zudem beruhigen sie uns mit der bekannten Aussage: „*LeOlam ja'assok Adam baTorah uMizwot af al pi schelo Lischma, sche'mitoch schelo Lischma ba Lischma – Stets lerne der Mensch Torah und verrichte Mizwot, auch wenn dies zu Beginn noch nicht mit einer reinen Auffassung geschieht, so kommt diese dann von alleine*“<sup>5</sup>. Die **Ba'ale haTosafot** betonen, dass der Mensch allerdings dieses Ziel vor Augen haben muss, d.h. den Willen haben muss, irgendwann die Stufe von „Lischma“ zu erreichen und die Mizwot tatsächlich „leSchem Schamajim“ auszuüben! Nur dann stört es nicht, wenn er diese Stufe noch nicht erreicht hat, und Torah lernt und Mizwot erfüllt, obwohl er dies noch nicht aus ganz reinem Herzen tut.

Wer so an das Torah-Lernen herangeht, hat nichts zu befürchten, denn die Torah selbst wird ihn auf dem richtigen Weg führen. Ein solcher Mensch wird auch keinem Irrtum erliegen und falsche Auffassungen entwickeln. Er wird von alleine die richtige Erklärung von „*Bereschit bara Elokim*“ und von „*miMacharat haSchabbat*“ verstehen. Wer wirklich die Wahrheit der Torah erblicken möchte, wird sie leicht finden, denn „*jagata mazata – wer sucht, der findet*“<sup>6</sup>. Wer aber seine Augen vor der Wahrheit verschließt, wird an ihr straucheln und das Lebenselixier wird sich bei ihm in ein tödliches Gift verwandeln!

So lautet auch die folgende, bekannte Regel: „*beDerech scheAdam roze lejlech, boh molichin oto – Auf dem Weg, den der Mensch gehen möchte, auf diesem wird er geführt*“<sup>7</sup>. Alles hängt von seinem Interesse, Willen und seiner Zielsetzung ab! Möchte er nur diesen einen etwas fragwürdigen Schritt machen, oder unternimmt er diesen Schritt nur deshalb, um es als Mittel zur Erreichung des wahren Ziels zu verwenden. Denn manchmal muss man gewisse Umwege machen, um langsam aber sicher ans Ziel zu gelangen!

Die **Rischonim** zitieren einen **Midrasch**, wonach die Bne Jisrael nach dem Auszug aus Mizrajim Mosche Rabenu fragten: „Wann werden wir die Torah erhalten?“ Und er gab zur Antwort: „In fünfzig Tagen“. Da zählte jeder für sich die Tage bis zu 'Matan Torah' (die Offenbarung der Torah)<sup>8</sup>.

Jisrael verstand ohne grosse Erklärungen, ganz von alleine, den Sinn und Zweck der 50 Tage: Sie waren eine Vorbereitung auf „Matan Torah“ und richtig genutzt werden. Wie es in den **Sefarim haKedoschim** steht, gelang es ihnen tatsächlich, sich jeden Tag aus einem der 49 Tore der Tum'ah (Unreinheit), in denen sie sich in Mizrajim befunden hatten, zu treten und in eines der 49 Tore der Heiligkeit zu schreiten. Diese „49 Tore der Keduscha“ entsprechen auch den erwähnten „48 Kinjane haTorah“ (Erwerbsregeln der Torah), wobei der 49. Tag des Omers, der Abschluss und die Vereinigung aller erworbenen 48 Kinjanim ist.

Als aber der Schluss der Vorbereitungszeit näher kam, das sehnsüchtige Warten und Zählen ein Ende hatte und das Ziel erreicht war, da fügte Mosche Rabenu einen weiteren Tag zu den „Schloschet jeme Hagbala“, die

4 Awot 6,6

5 Pessachim 50b

6 siehe Megila 6b

7 Makot 10b

8 Sefer ha'Itur (Ende Hilchot Mazza uMaror), wird zitiert in Schu"t haRaschb"o (Bd3/284), Schibole haLeket (236), Ra"n ende Pessachim und Aruch haSchulchan 493,2

drei letzten Vorbereitungsstagen hinzu. Der grosse Tag von „Matan Torah“ wurde also im letzten Moment um einen Tag verschoben. Dies war eine der drei Entscheidungen, die Mosche Rabenu aus eigenem Antrieb vornahm, und denen Hkb“H aber nachträglich zustimmte<sup>9</sup>. Was bezweckte Mosche damit? Sah er nicht die Sehnsucht des Klall Jisrael, der mit dem emsigen Zählen der 49 Tage, klar seinen Willen ausdrückte, dass er die Torah endlich erhalten möchte?

Mosche Rabenu lehrt uns damit, dass wir mit „Matan Torah“ höchstens eine Stufe, eine gewisse „Madrega“ erreicht haben, das Ziel aber noch lange nicht! Unsere ‘Awodah‘ geht weiter und hört nie auf! Wer sich am Ziel wähnt, befindet sich in Wahrheit noch weit davon entfernt, wie es heisst (Schmot 20,15): „*Wajar ha‘Am waJanu‘u, waJa‘amdu meRachok - Das Volk sah [so etwas Gewaltiges, dass] sie erbebten und standen in der Ferne*“. Wer das gewaltige Ereignis von ‘Matan Torah‘ als Beweis seiner Nähe zu G’tt und zur Torah empfand, der irrte sich, und stand in Wirklich in der Ferne. [Bekanntlich wird mit der Bezeichnung „ha‘Am“ immer die unterste Schicht des Volkes gemeint, das sich auf der untersten ‘Madrega‘ befindet].

Dies will die Torah mit der Bezeichnung „*miMacharat haSchabbat*“ beim Beginn der Omerzählung betonen. Hier steckt das Geheimnis von „Sefirat haOmer“. Jeder Jehudi muss seine Tage und Wochen zählen, denn sie alle sind wichtig und dürfen nicht leer bleiben. Jeder einzelne Tag hat eine Aufgabe und ein Ziel! Doch mit dem Ende des Zählens - mit dem Jom Tov von Schawuot - das Ziel noch lange nicht erreicht. Im Gegenteil ist das Ziel ist „*usefartem lachem miMacharat haSchabbat*“, d.h. das ganze Zählen ist für nach dem Schabbat, für später nach Beenden

der Wochenzählung bestimmt. Denn erst **nach** „Schawuot“, dem Fest der Wochenzählung, kommt die Vorbereitung von „Sefirat haOmer und Matan Torah“ zur Geltung.

Beim Erreichen der einen Stufe muss man gleich zur nächsten weiterreilen. Wer nicht weitergeht und sich dem Ziel nahe glaubt, dem fehlt es an „Lischma“ (alles **nur** um der Wahrheit Willen zu tun), und hat den wahren Sinn des Omerzählens überhaupt nicht begriffen. Ihm bleiben dann nur seine Zahlen und Nummern, während er das „Mincha Chadascha“, die neue ‘Awodah‘, die noch vor ihm liegt, nämlich die Erreichung der nächsten Stufe, verfehlt hat!

Daher heisst es im Passuk zuerst „*sieben Wochen sollt ihr zählen*“, womit 49 Tage gemeint sind, und gleich danach heisst es, „*fünfzig Tage sollt ihr zählen*“. Dies ist kein Widerspruch: In der Tat muss man nur 49 Tage zählen, die Torah deutet jedoch darauf hin, dass das Ziel nicht am Ende der 49 Tage erreicht ist, sondern die „Awodat Haschem“ weitergeht: 50, 51, 52, usw.

Somit wird der tiefere Sinn unseres Minhags verständlich, am Schawuot erst **nach** Eintreten der Nacht die Tefilat Ma‘ariw zu verrichten. In der Halacha wird dies so begründet, dass die 49 Tage von Sefirat haOmer „*Temimot*“ (vollkommen) sein müssen, d.h. **ganze** Tage<sup>10</sup>. Dies ist so, obwohl wir den Jom Tov selber, so wie jeden Schabbat und anderen Jom Tov, noch während des Tages empfangen und unsere Arbeit unterbrechen!

Wir lernen daraus, dass wir den „Jom Tov“ an und für sich schon am Erew Jom Tov, mit dem Beenden unseres Omerzählens erreichen, das Ziel der „Sefirat haOmer“ hingegen ist noch nicht erreicht, es geht noch weiter – es gibt noch einen 50. Tag und einen 51. Tag usw.

9 Schabbat 87a

10 Ture Sahaw zu Schulchan Aruch O“Ch 494,1 u.a.

## WOCHENABSCHNITT BEHAR

## Die Aufgabe des Schmitta-Jahres - ungestörtes „gemeinsames“ Torah-Lernen



Illustration A. Klein

„וידבר ה' אל מֹשֶׁה בְּהַר סִינַי לֵאמֹר – Haschem sprach zu Mosche auf dem Berg Sinai, wie folgt: Rede mit den Bne Jisrael und sage ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, dass Ich euch gebe, so soll das Land ruhen einen Schabbat zu Haschem“ (25,1-2).

Laut einer der bekannten Erklärungen zum Sinn und zur Aufgabe des Schmitta-Jahres (Brachjahr) soll damit den sonst vielbeschäftigten Landwirten und Bauern die Möglichkeit verschafft werden soll, sich nach sechs intensiven Arbeitsjahren ungestört für ein ganzes Jahres der Torah widmen zu können<sup>1</sup>.

So kann man dann den Passuks erklären:

„ושבתה הארץ שבת לה“ – so soll das Land ruhen einen Schabbat zu Haschem“. Eigentlich hätte da nur „und das Land soll ruhen“ stehen sollen, wozu wird hier der „Schabbat“ erwähnt? Denn genauso wie der Schabbat dafür da ist, damit selbst diejenigen Zeit zum Torah-Lernen haben, die während den sechs Wochentagen mit ihrer Arbeit beschäftigt sind, so soll auch jedes siebte Jahr ein Jahr des intensiven Torah-Lernens sein<sup>2</sup>.

**Rabbi Jizchak Eissik Weiss sZl.**, der Rebbe von **Spinka**<sup>3</sup>, beantwortet damit die Frage von **Raschi** über den Zusammenhang der Mizwa von Schmitta und dem Berg Sinai.

<sup>1</sup> Siehe R. Owadja Siporno zu Wajikra 25-2-3 und Ibn Esra zu Dewarim 31,12

<sup>2</sup> Sifseh Kohen (Scha“ch) und Alsichik Hak. zu Behar

<sup>3</sup> Săpânta, slowakisch Sapunka, im Kreis Maramures-Rumänien (ermordet im KZ Auschwitz 5704/1944)

Weshalb wird gerade bei der Übergabe der Mizwa von Schmitta erwähnt, dass Hkb“H diese Mosche auf dem Berg Sinai offenbarte? Haschem hat ihm doch dort auch alle anderen Mizwot offenbart, ohne dass dies jedes Mal im Passuk ausdrücklich erwähnt wird! Der Grund dafür ist, da das Schmitta-Jahr eigens dafür da ist, sich gänzlich der am Berg Sinai erhaltenen Torah zu widmen. Hkb“H sagte: „Jisrael wird nach Erez Jisrael kommen, ein jeder wird sich zu seinen Feldern, Weinbergen und Olivenhaine begeben und was wird aus dem Torah-Lernen?“<sup>4</sup> Deshalb sage den Bne Jisrael: „Wenn ihr in das Land kommt, dass Ich euch gebe, so soll das Land ruhen einen Schabbat zu Haschem“ – damit ihr dann Zeit habt Torah zu lernen<sup>5</sup>.

Der **Chido** hingegen bezieht das Torah-Lernen des Schmitta-Jahrs auch auf die Talmide-Chachamim, die auch während das ganzen Jahres mit der Torah beschäftigt sind, aber dann zumindest in den zwei Monaten Nissan und Tischri zum Zweck der Parnassa das Lernen unterbrechen mussten, um ihre Felder zu bearbeiten und die Ernte einzuholen<sup>6</sup>. Folglich fehlten ihnen jedes Jahr zwei Monate des ungestörten Torah-Lernens, was nach sechs Jahren einen Verlust von 12 Monaten bedeutete. Daher kam das Schmitta-Jahr als Ersatz für die verlorenen 12 Monate<sup>7</sup>.

Die Rechnung des **Chido** geht jedoch nicht ganz auf, denn im Schmitta-Jahr profitieren sie nur mit zwei Monaten, denn in den übrigen 10 Monaten hätten die Talmide-Chachamim sowieso Torah gelernt, so wie in jedem Jahr?<sup>8</sup>

**Rabbi Yoel Teitelbaum sZl.**, der **Satmarer Rebbe**, erklärte die Worte des **Chido** mit der

bekanntem Regel der Torah (26,8): „Fünf von euch werden hundert verfolgen und hundert zehntausend“. **Raschi** wundert sich über das ungleiche Verhältnis der Zahlen: „Es sollte eigentlich - „Hundert von euch werden zweitausend verfolgen“ – heissen. Dies lehrt uns, dass es nicht dasselbe ist, wenn wenige die Torah befolgen, als wenn viele dies tun!“

In einem gewöhnlichen Jahr, wenn die meisten Jehudim mit ihren Feldern beschäftigt sind, haben die Talmide-Chachamim eine geringere „Sijata diSchmaja“ (himmlischen Beistand) beim Lernen als im Schmitta-Jahr, wo der ganze Klall Jisrael sich der Torah widmet. Deshalb gelingt es ihnen, in nur zwei Monaten so viel Torah zu lernen und zu verstehen wie sonst in einem ganzen Jahr!

Somit zeigt sich die Aufgabe des Schmitta-Jahres als „Jahr der Torah“ in einem neuen Bild. Es geht also nicht nur darum, jedem Jehudi eine Möglichkeit zum Torah-Lernen zu verschaffen, denn dann hätte es auch genügt, wenn sich jeder selbst ein Jahr Urlaub (ein sog. „Sabbatical“) nimmt, wenn es ihm passend scheint. Vielmehr wird darauf abgezielt, dass wenigstens ein Jahr lang **alle Jehudim zusammen** Torah lernen. Dadurch wird eine gewaltige „Sijata diSchmaja“ beim Lernen erreicht, was bei einem Einzelnen nie der Fall wäre.

Auf diese Weise können die Worte des **Midrasch** verstanden werden, der den Passuk in Tehillim zitiert (103,20) „*Barchu Haschem Mal'achav Gibore Koach osseh Dewaro – Lobet Haschem, seine Engel, die kraftvollen Starken, die Seine Worte erfüllen*“ und erklärt, dass mit „kraftvollen Starken“ die **Schomre Schewi'it** gemeint sind<sup>9</sup>. Weshalb sind die Hütes des Schmitta-Jahres „Gibore Koach“? Weil sie „Seine Worte erfüllen“ und alle zusammen Torah lernen. Sie werden als „G'ttes Engel und kraftvolle Stärke“ bezeichnet, weil sie

4 Ein vom Tur (Orach Chajim 290) uns unbekannter Midrasch. Vergleiche hierzu Berachot 35b

5 Chakal Jitzchak (Anfang Parschat Behar)

6 Berachot 35b

7 Chomat Anach zur Stelle

8 Siehe im Kommentar Sfat haChoma zu Chomat Anoch

9 Midrasch Wajikra Rabba 1,1

dadurch eine **kraftvolle** Sijata-diSchmaja für alle Talmide-Chachamim im Verstehen der Torah erwirken.

Wird das Schmitta-Jahr jedoch nicht beachtet, so lautet die Strafe „Galut“<sup>10</sup>. Worin besteht die „Mida keneged Mida“ (maßvoll angepasste Bestrafung)?

Anstelle des im Schmitta zu erreichenden „Achdut“ und Zusammenhalts wird Jisrael auseinandergerissen und die Kraft der Gemeinschaft aufgehoben. Deshalb wurde im ‘Bet haMikdasch‘ an jedem Sukkot des „Mozae Schmitta“ die Mizwa von „Hakhel“ (Volksversammlung) erfüllt<sup>11</sup>. Die Torah will

das jüdische Volk gleich beim Ausgang des Schmitta-Jahres, nach Beendigung dieses Zusammenseins, des gemeinsamen Torah-Lernens und der gegenseitiger Hilfe beim geistigen Höhersteigen, noch einmal auf dieses für das jüdische Volk überaus wichtige und unentbehrliche Achdut hinweisen.

So wird das gesamte jüdische Volk, Mann und Frau, Alt und Jung, im Bet haMikdasch versammelt, um vor dem Beginn der folgenden sechs Arbeitsjahre auf das „Achdut“ hingewiesen zu werden, damit das Volk sich innerlich wieder auf das kommende Schmitta-Jahr vorbereitet, um wieder zusammen vereint in der Torah höher zu steigen. Dass sie wieder „Mal’achav Gibore Koach Osseh Dewaro“ sein können!

10 Mischna Awot 5,9 und Schabbat 33a

11 Siehe Dewarim 31,10-13

### WOCHENABSCHNITT *BECHUKOTAI*

## Wozu sind die Drohungen in der „Tochacha“ notwendig?



Obwohl es in früheren Zeiten noch keine feste Einteilung der „Parschat haSchawua“ gab, die festlegte, welche Parschijot und wieviele Psukim man pro Woche leint, ordnete „Esra haSofer“ zu Beginn des zweiten ‘Bet haMikdasch‘ an, dass man unbedingt darauf achten sollte, die „Tochacha“ (die Strafrede in der Parschat Bechukotai), vor Schawuot zu leinen<sup>1</sup>.

Der Zusammenhang lässt sich vielleicht anhand den Worten von **Raschi** zu Beginn von Parschat Bechukotai erklären, wo die Torah den Erhalt der „Berachot“ mit „Im

*Bechukotai telechu – wenn ihr in meinen Gesetzen wandelt*“ verknüpft. Raschi erklärt dies so: „*Schetihju Amelim baTorah*“ – die Berachot sind nur dann für Jisrael bestimmt, wenn sie sich *mit dem Torah-Lernen bemühen*.

Falls aber chalila (G’tt behüte), „Im lo Tischme’u li - ihr nicht auf Mich hören werdet“ (26,14) und euch nicht mit dem Torah-Lernen Mühe gebt, folgt die Strafe. Vielleicht muss deshalb die „Tochacha“ vor Schawuot, dem Jom Tov der “Matan Torah” (Offenbarung der Torah) geleint werden, um auf diesen Zusammenhang aufmerksam zu machen.

Dennoch genügt diese Erklärung alleine nicht. Es ist zwar offensichtlich, dass die Erfüllung der Torah und ihrer Mizwot von der Emunah (Glauben) an den Erhalt von „S’char weOnesch“ (Belohnung und Bestrafung) abhängen, wie **Rabbi Josef Albo sZl.**, der Verfasser des „Sefer ha’Ikarim“, schreibt. Trotzdem scheint der Zusammenhang zwischen der ‘Tochacha‘ und ‘Matan Torah‘ nicht nur in der bloßen

1 Megila 31b

Ermahnung über die Belohnung für das Torah-Lernen und der drohenden Strafe für dessen Vernachlässigung zu bestehen. Vielmehr deutet die Verordnung von Esra haSofer, diese Parscha unbedingt **vor** Schawuot zu leinen, darauf hin, dass Matan Torah nur **nach** dieser vorangegangenen „Strafrede“ erfolgen kann!

Warum? Weil die Strafen, die in der Tochacha erwähnt werden, ein unabdingbares Mittel zum Erhalt der Torah sind. So erfolgt die Forderung nach einem eifrigen Torah-Lernen fast immer zusammen mit der Androhung einer Strafe für den Fall der Vernachlässigung des Torah-Lernens.

Auch bei „Matan Torah“ drohte Hkb“H dem Klall Jisrael mit dem über sie erhobenen Berg Sinai und sprach: „Falls ihr die Torah annimmt, so ist es gut, falls aber nicht, so wird dort euer Grab sein!“<sup>2</sup> Das geschah, obwohl sie der Annahme der Torah bereits mit „Na’asseh weNischma“ zugestimmt hatten<sup>3</sup>, und diese Drohung so eigentlich völlig unnötig war, wie die **Ba’ale haTosfot** finden<sup>4</sup>. Daraus ist ersichtlich, dass die Torah nicht nur mit Freude und Vergnügen gelernt werden muss, sondern – wie bei Matan Torah – auch mit „Furcht, Angst und Zittern“<sup>5</sup>, wobei man ständig das schwebende Schwert der Strafe vor Augen hat.

Nur so ist die Beständigkeit des „Limud haTorah“ gewährleistet, weil der Trieb zum Bösen im Menschen nicht immer mit Annehmlichkeiten abgewehrt werden kann, wie etwa durch die dem Torah-Lernenden zugesicherten „Berachot“. Dem wankelmütigen Menschen müssen immer beide Seiten vorgehalten werden – S’char weOnesch (Zuckerbrot und Peitsche) - denn wo gutes Zureden nicht mehr hilft, wirkt nur noch der

Hinweis auf das Schwert der Strafe.

Ein eindrückliches Beispiel dafür war Chiskijahu, König von Jehuda, der ein Schwert beim Eingang des Bet haMidrasch in den Boden rammte und ausrief: „Wer nicht Torah lernt, der wird damit niedergestochen!“ Die Früchte dieser Drohung liessen sich sehen, wie **Chasal** berichten: „In seinen Tagen fand sich in ganz Erez Jisrael kein einziger Am ha’Aretz (Unwissender), und in ganz Erez Jehuda fand sich kein Mann und keine Frau, kein Junge und kein Mädchen, die nicht selbst die schwersten Halachot der Hilchot Tum’ah und Tahara (Reinheitsgesetze) beherrschten!“<sup>6</sup> Eine wirklich beeindruckende Leistung, einzigartig in der ganzen jüdischen Geschichte!

Es erstaunt daher nicht, dass Haschem Chiskijahu zum „Melech haMoschiach“ auserwählt hätte, wenn nicht etwas anderes dazwischen gekommen wäre. Wie der **Rambam** festhält, ist es nämlich nicht die Aufgabe des Moschiach, Wunder zu vollbringen, sondern den Klall Jisrael dazu zu bewegen – wenn nötig auch unter Zwang – auf dem Pfad der Torah zu gehen<sup>7</sup>.

**Rabbi Jakov Reischer aus Prag sZl.**<sup>8</sup> bringt einen Beweis für Chiskijahus Verhalten aus dem dieswöchigen **Midrasch**, wo es zum Passuk „*Im Bechukotai telechu*“ heißt: „Rabbi Elasar lehrte: „Das Schwert und das Buch wurden zusammengebunden vom Himmel gegeben“. Hkb“H sagte zu Jisrael: „Wenn ihr beachtet, was in diesem Buch steht, so werdet ihr vom Schwert verschont bleiben; falls nicht, so werdet ihr damit bestraft! Rabbi Schimon bar Jochai sagte: Das Brot und der Stock wurden zusammengebunden vom Himmel gegeben. Werdet ihr Torah lernen, so

2 Schabbat 88a

3 Schmot 24,7

4 Tosfot Schabbat ibid.

5 Joma 4b und Berachot 22a

6 Sanhedrin 94b

7 Hilchot Melachim Kap.11

8 R. Jakov amtierte als Rabbiner in Reische (Rzeszów in Galizien), Ansbach, Worms und später in Metz, wo er auch begraben wurde. Er war der Verfasser der Werke Ijun Jakov, Schwut Jakov, Chok Jakov, u.a., gest. 5493/1732

werdet ihr Brot zu essen haben, falls nicht, so wird euch der Stock schlagen“<sup>9</sup>.

Der Midrasch gibt uns hier den tieferen Sinn und Zweck der „Tochacha“ zu verstehen, welche die Funktion einer Art des Damokles-Schwertes besitzt. „haSefer wehaSajef, haKikar wehaMakel“ – das Buch der Torah muss für den Jehudi wie das täglich Brot sein, und muss deshalb ständig mit der Drohung des Schwertes oder des Stockes verbunden sein, weil nur so der ewige Fortbestand des Torah-Lernen garantiert ist. Manchmal genügt ein kleiner Schlag des Stockes und manchmal braucht es, chalila, die Androhung einer größeren Bedrohung, so wie bei Haman haRascha durch das Schwert...

9 Midrasch Wajikra Rabba 35,6

Ebenso finden wir bald nach dem Auszug aus Mizrajim - als Jisrael sich nicht genügend mit der Torah beschäftigt - dass sie sogleich vom Schwert des Amalek (j“s) bedroht wurden<sup>10</sup>.

Wie die **Gedole haDor** mahnen, ist auch dies unsere Aufgabe in der heutigen Zeit und Situation, ob in Erez Jisrael oder in Chuz la’Aretz. Nicht die Politik oder sonstwelche Massnahmen alleine retten uns vor dem Schwert des Feindes oder dem uns schlagenden und lebensbedrohlichen Stock, sondern nur das „*Bechukotai telechu*“, das „*Sche‘tihju Amelim baTorah*“, unsere unaufhörlichen Bemühungen im Verstehen der Torah!

10 Sanhedrin 106a

## WOCHENABSCHNITT BAMIDBAR

### Weshalb erfolgte die ‘Degalim Einteilung‘ erst im Monat Ijar?

„Im Monat Ijar des zweiten Jahres nach dem Auszug Jisraels aus Mizrajim, befahl Hkb“H Mosche, sie zu zählen“ (1,1).

Wie aus den weiteren Psukim hervorgeht, stand der Zweck dieser Zählung im Zusammenhang mit der Fahnen-Einteilung der 12 Stämme – die „Degalim“.

Im **Midrasch** heisst es ferner: „Als Hkb“H sich Jisrael auf dem Berg Sinai offenbarte, erschien Er umringt von 22'000 Mal’achim (Engeln), die alle in *Degalim* eingeteilt und gruppiert waren. Als die Bne Jisrael dies sahen, sehnten sie sich ebenfalls nach einer solchen *Degalim-Einteilung* und sprachen: „Halewai - wollte doch G’tt, dass auch wir so sein können“. Daraufhin erfüllte Hkb“H ihr Verlangen und ließ Mosche Rabenu diese Einteilung vornehmen“<sup>1</sup>.

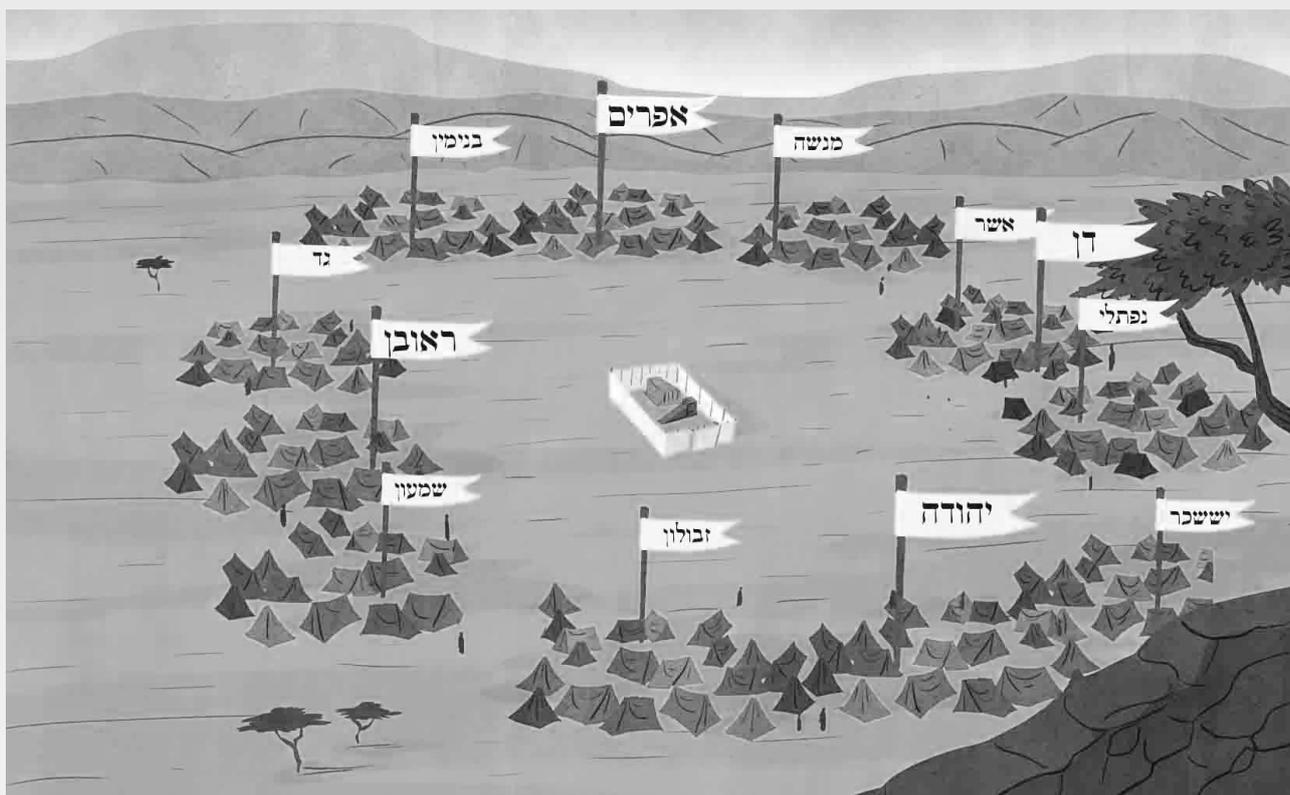
Nun stellt sich die Frage: Wenn Jisrael wirklich so sehr die Nachahmung der

himmlischen „Degalim“ begehrten, weshalb warteten sie dann über ein Jahr damit? Schließlich kannten sie ihre eigene Einteilung bereits von Jakob Awinu, wie es heisst (2,2): „*Isch al Diglo beOssot leBet Awotam jachanu – Jeder bei seiner Fahne, nach dem Zeichen ihres Stammhauses sollen sie lagern*“, das von **Raschi** so kommentiert wird: „Sie lagerten nach den Zeichen (Ordnung), die ihnen ihr Vater Jakob übergab, als sie ihn aus Mizrajim trugen“.

Auch muss geklärt werden, warum Hkb“H ihr Verlangen nicht schon gleich bei der Einweihung des Mischkan erfüllte, am Rosch Chodesch Nissan 2449, sondern erst ein Monat danach, am Rosch Chodesch Ijar?

Es ist natürlich klar, dass es bei diesen „Degalim“ nicht einfach um militärische Ordnung oder die bloße Nachahmung der Mal’achim ging. Hier steckte vielmehr dahinter!

1 Midrasch Rabba 2,3



„Bei Matan Torah (Offenbarung der Torah) kam im Klall Jisrael der Wunsch auf, eine „Merkawa“ für G'tt zu sein, Seiner Heiligkeit als Thron und *Kutsche* zu dienen“, wie **Rabbi Dawid Twersky**, der erste **Tolner Rebbe sZl.**, erklärte<sup>2</sup>. Sie wollten G'tt so nahe wie nur irgend möglich sein, so innig wie nur irgend möglich mit Ihm verbunden sein und sich Ihm total hingeben. Dies ist der tiefere Sinn, weshalb Schlomo haMelech im **Schir haSchirim** das gewaltige Erlebnis von Matan Torah als „יום התּוּנָתוּ – Tag der Heirat“ bezeichnet. Denn echte Liebe ist mit völliger Hingabe und totaler Auflösung des eigenen „Ich“ und der Eigeninteressen verbunden. Solange es dem Menschen allerdings noch immer möglich ist, seine aufflammende Liebe wieder gänzlich abzuschalten, und kalt und berechnend seine eigene Interessen und Ziele zu verfolgen, kann sich die echte „Ahawat Haschem, Ahawat Torah und Ahawat Jisrael“ in ihm unmöglich entwickeln!

Nachdem sich die Bne Jisrael beim Berg Sinai ihrer mizrischen Unreinheit vollständig entledigen konnten (**פְּסָקָה זִוְיָה־מֵתָן**), konnten sie endlich die unendliche Liebe von Haschem zu Jisrael erkennen und wurden von dieser Liebe völlig übermannt. Bei ihrer Ankunft beim Berg Sinai bezeugt die Torah (Schmot 19,2): „*wajachanu baMidbar wajichan scham Jisrael – Sie lagerten in der Wüste und Jisrael lagerte dort*“, wobei der Passuk von Mehrzahl zur Einzahl wechselt. **Chasal** lernen daraus, dass dieses Lagern neben dem Berg Sinai etwas Außergewöhnliches war. Während es bei allen Lagerungen ansonsten immer gewisse Streitigkeiten und Uneinigkeiten gab, erfolgte dieses Lagern „ke'Isch Echad beLew Echad - vereint wie ein Mann mit einem Herzen“<sup>3</sup>. Der Zahlenwert von **אֶחָד** (Eins) ist derselbe wie **אֶהֱבָה** (Liebe)<sup>4</sup>. Nachdem Jisrael alle ihre zwischenmenschlichen Differenzen beilegen und „ke'Isch Echad“ - eine totale Harmonie und Einheit im Volk schaffen konnte, wurden

<sup>2</sup> Sefer Birkat David (-Talne, Tscherkassy, Ukraine) gest. 5642/1882

<sup>3</sup> Raschi gemäss Mechilta zur Stelle

<sup>4</sup>  $13 = 1+5+2+5 = \text{א-ה-ב-ה} / 13 = 1+8+4 = \text{א-ה-ד}$

sie auch „Lew Echad“ und es entstand in ihnen eine gewaltige „Ahawat Jisrael“.

Auch die Torah wurde auf diese Weise, mit dem Wunsch von (Schmot 24,7) „Na’asseh weNischma“, fraglos und in totaler Hingabe angenommen, ohne jegliche Zweifel, Vorurteile oder Bedingungen. So wurde Jisrael mit der Torah eins und Matan Torah war von echter und auf ewig bestehender Liebe zur Torah gekennzeichnet.

Genauso verhielt es sich mit ihren bisherigen Beschwerden und Unzufriedenheiten gegenüber Haschem, die sich beim Anblick der G’ttlichen Offenbarung in völliges Nichts auflösten und dahinschwanden. Sie mussten ihre Nichtigkeit eingestehen und erkannten die G’ttliche Pracht und Erhabenheit, die kein irdisches Geschöpf, ja nicht einmal die himmlischen Heerscharen, erfassen und begreifen können. Wie konnte dann noch irgendeine Frage oder Zweifel an der G’ttlichen Gerechtigkeit und Herrschaft aufkommen? Wie konnte sich der niedrige und begrenzte Mensch überhaupt anmaßen, das Unfassbare und Unbegreifliche, über allen seinen Begriffen und natürlichen Vorstellungen Stehende zu begreifen?

Diese Erkenntnis war die ideale Voraussetzung, um sich mit Hkb“H zu vereinen und als sie dann die „Degalim“ der Mal’achim erblickten, kam in ihnen der Wunsch auf, sich wie diese dem G’ttlichen Willen völlig hinzugeben, ihn von nun an sogar ohne „Jezer haRa“ (Trieb zum Bösen) und irdische Störungen dienen zu können. Genau wie eine „Merkawa“ (Kutsche), die willenlos, ohne jegliches Eigeninteresse, total von ihrem Kutscher beherrscht und geführt wird.

Dieser erst vor dem Berg Sinai im Klall Jisrael aufkommende Sinneswandel dürfte der Grund sein, weshalb sie diese „Degalim-Einteilung“ bisher nicht vorgenommen hatten.

Obwohl sie ihre Einteilung schon von Jakov Awinu kannten, konnten sie diese jedoch nicht vollziehen, solange es zwischen ihnen noch zwischenmenschliche Differenzen gab. Warum soll ich hinten oder links und nicht rechts oder vorne stehen etc.? Nur eine vollständige „Ahawat Jisrael“ konnte eine solche dauerhafte Einteilung ermöglichen, was es bei Jeziat Mizrajim noch nicht gab. Erst bei „Matan Torah“, wo sie tatsächlich die Stufe von „ke’Isch Echad beLew Echad“ erreichten, war diese Voraussetzung geschaffen. Doch sie ging leider bald danach durch die Sünde des Egel (‘Goldenes Kalb’) mit der Ermordung von Chur (Schwager von Mosche Rabenu)<sup>5</sup> und der tiefen Spaltung zwischen den Stämmen und dem „Schewet Levi“ verloren<sup>6</sup>. Hinzu kam, dass sie sich gegen G’tt versündigt hatten und daher die „Luchot haBrit“ („steinerne Tafeln des Bundes“) zerbrochen wurde<sup>7</sup>, also ihre Verbindung mit der Torah ins Wanken geriet. Eine echte „Ahawat Jisrael“ kann nur mit „Ahawat Haschem und Ahawat Torah“ zusammen bestehen! Folglich vereinten sich diese drei „Ahawot“ erst 30 Tage nach der Einweihung des Mischkan auf ein Neues, als die Schechina wieder fest im Klall Jisrael ruhte<sup>8</sup>. Erst dann konnte endlich ihr Wunsch nach den „Degalim“ in die Tat umgesetzt werden, nachdem sie alle störenden Mängel und Differenzen zwischen sich und gegenüber G’tt und der Torah beseitigt hatten. Erst dann konnten sie eine echte „Merkawa“ für Schechina G’ttes sein!

5 Siehe Raschi Schmot 32,5 gemäss Midrasch Wajikra Rabba 10,3 und Sanhedrin 7a

6 Siehe Schmot 32,26-28

7 Siehe ibid. 32,19

8 Ein fester Wohnsitz gilt erst nach 30 Tagen, wie dies im Schulchan Aruch bezüglich der Pflicht einer Mesusa-Anbringung ersichtlich ist (Jore Dea 286,22)

## WOCHENABSCHNITT NASSO

## Über den Gesetzen der Natur



דבר אל אהרן ואל בניו לֵאמֹר כֹּה תִּבְרְכוּ אֶת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל אֲמֹר לָהֶם - „Rede zu Aharon und seinen Söhnen wie folgt: So sollst ihr die Bne Jisrael besprechen...“ (6,23)

Bekanntlich unterscheidet sich der Jom Tow Schawuot von allen anderen Jamim Towim darin, dass die Torah kein genaues Datum angibt, wann dieser stattfinden soll. Stattdessen ist nur die Rede von „Sefirat haOmer“, der Zählung von 50 Tagen ab dem ersten Tag Pessach, und dass danach am 50. Tag „Schawuot“ gefeiert werden soll.

Der **Mahara<sup>1</sup> von Prag** begründet dies damit, dass der „Limud haTorah“ (Torah-Lernen) nicht an eine bestimmte Zeit gebunden ist – וְהִגִּיתָ בּוֹ יוֹמָם וּלְלַיְלָה (Hoschea 1,8) - die Pflicht des Torah-Lernens besteht uneingeschränkt, Tag und Nacht. Die Torah steht über der Natur – „leMa’ala miDerech haTewa“ – sie ist daher zeitlos und unbegrenzt!

In diesem Sinn deutete der **Rabbi Dov Be’er sZl.**, der **Meseritscher Magid**, die Frage: „Kawata itim laTorah“, die dem Menschen nach seinem Ableben im Himmel gestellt wird: „Hast du Zeiten für das Torah-Lernen bestimmt?“<sup>1</sup> Diese Frage ist schwer verständlich: Wie erwähnt, besteht doch die Pflicht des Torah-Lernens zu jeder Zeit. Weshalb sollte man dann überhaupt (nur) gewisse Zeiten für das Lernen bestimmen?

Er erklärt daher die dem Menschen gestellte himmlische Frage auf tiefere Weise: „Bist du bereits auf die Stufe gelangt, durch die Kraft der Torah die Zeiten zu bestimmen und über sie zu herrschen?“

So finden wir auch im **Midrasch**, wie die Mal’achim Hkb“H fragen, wann Jom Tow ist, und Er ihnen antwortet: „Ich und ihr sind darauf angewiesen, dass Jisrael den Jom Tow festlegt“<sup>2</sup>.

Somit wird der Zusammenhang des ‚Sefirat haOmer‘ mit dem ‚Pessach‘ klar ersichtlich: Am Tag, nachdem Jisrael das Korban Pessach darbrachte, und sich somit von der Anbetung der Mizrim des „Masal Tleh“, das Sternzeichen des Schafs, distanzieren, erhoben sie sich über alle götzendienenden Naturvölkern, die an die von ihnen verehrte Natur und ihre Gesetze gebunden sind und von ihnen beherrscht werden. Jisrael hingegen entriss sich den Begrenzungen der Natur und des Zeitbegriffs und stieg bis zur Stufe von „ejin Masal leJisrael – Jisrael hat kein Masal“<sup>3</sup> auf. Jetzt verhielt es sich genau umgekehrt: nicht die Natur beherrschte sie, sondern Jisrael herrschte über die Natur, weil sie „leMa’ala miDerech haTewa“, über den Naturgesetzen standen. Dies ist dann auch die Aufgabe der „Omer-Tage“, dass sich jeder Jehudi von der Anbetung der Natur – dem Streben nach irdischen Genüssen und materiellen Bereicherungen - loslöst und nach Höherem strebt.

Beim Berg Sinai angelangt, erreichte der Klall Jisrael die hohe Stufe von זִוְהַמִּתֵּן פְּסָקָה - die seit der Sünde des ‘Adam haRischon‘ (dem ersten Menschen) vorhandene Unreinheit<sup>4</sup>, und somit auch alles an die Begrenzungen des

2 Schmot Rabba 15,2

3 Schabbat 156a

4 Schabbat 186a

1 Schabbat 31b

Irdischen Bindende, schwand von ihnen. Es stand ihnen dann nichts mehr im Wege, um dieses übernatürliche Erlebnis von „Matan Torah“ (der Offenbarung der Torah) auf eindrückliche und intensive Weise zu erfahren. Sie hörten die „Asseret haDibrot“ (Zehn Gebote) direkt von G'tt, was kein irdisches Lebewesen aushalten kann und sahen und erlebten unfassbare Dinge, die jenseits von jeglichen Gesetzen der Natur standen.

וְכָל הָעָם רָאִים אֶת הַקּוֹלָהּ – „Das ganze Volk sah das Gehörte!“ (Schmot 20,15) Mann, Frau und Kinder, jeder sah die gesprochenen Worte von Hkb“H, man nahm alles Gesagte nicht nur mit den Ohren, sondern mit allen Sinnesorganen gleichzeitig in sich auf!

Hkb“H öffnete vor ihnen alle Himmel, sie sahen die Mal'achim (Engel) und konnten sich selbst davon überzeugen, dass es selbst dort Oben keine andere Macht ausser G'tt gab<sup>5</sup>. Sie sprengten jegliche Einschränkung des Irdischen. Sogar der Tod, das unumgekehrteste aller begrenzenden Naturgesetze, konnte ihnen nichts mehr anhaben! Als Haschem nämlich zu ihnen sprach und ihre Neschamot (Seelen) vor Schreck aus den Körpern wichen, wurden sie sofort wiederbelebt<sup>6</sup>. „Techijat haMetim“, die Wiederbelebung toter Materie, ist doch sonst eigentlich völlig ausgeschlossen und unmöglich!

Deshalb sagen Chasal, dass wenn sie auf dieser hohen Stufe geblieben wären, kein Volk, ja sogar der Mal'ach haMawet (Todesengel) nicht über sie hätte herrschen können!<sup>7</sup> Denn durch die Kraft der Torah standen sie über der Natur und ihren Gesetzen und beherrschten so alle der Natur untergeordneten Dinge.

In den **Sefarim haKedoschim** folgt auch die Deutung des Wortes כֹּה („ko - so“) diesem Gedankengang. Als sich Awraham Awinu über

seine naturbedingte Kinderlosigkeit beklagte, wies Hkb“H auf die Sterne und sprach (Bereschit 15,5): „**Ko** jihje Sar'echa – So wie diese werden deine Nachkommen sein“. Normalerweise wird der Vergleich von Awrahams zukünftigen Kindersegen mit den Sternen des Himmels so verstanden, dass er so viele Nachkommen wie die unzählbare Menge der Sterne haben wird.

**Raschi** zitiert jedoch die Erklärung von **Chasal**, wonach Hkb“H zu Awraham sagte: „Ich werde dich über deine, von der Natur aus beschränkten Möglichkeiten erheben, und so wirst du dann Kinder haben“<sup>8</sup>. Gemäss Chasal deutet das Wort „כה“ also auf die Kraft der Natur und den Einfluss der Sterne hin: „Jisrael, deine Nachkommen, werden so wie die Sterne Kraft und Einfluss auf die Natur der Erde haben, weil sie über dem Einfluss des „Masal“ stehen, und es gar selbst beeinflussen können!“

In diesem Sinn wird auch der einleitende Satz der „Birkat Kohanim“ interpretiert: „כה, תְּבָרְכֵנוּ אֵת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל – So sollst du die Bne Jisrael segnen...“. Jisrael soll damit gebenscht werden, dass sie die Stufe von „**ko**“ erreichen und damit über den Naturgesetzen stehen. Dies ist die größte aller Berachot! Denn solange man durch die Natur eingeschränkt ist, wird die Wirkung und Entfaltung von jeglichem Segen gestört und behindert.

Deshalb müssen die Kohanim diese gewaltige Beracha dem Volk unbedingt mit echter *Liebe* zu Jisrael übergeben, so wie sie in der Beracha davor sagen: „*Lewarech et Jisrael beAhawa*“. Denn Streit, Neid und Hass sind irdische Begrenzungen, die zu den Tücken der menschlichen Natur gehören und im totalen Widerspruch zur Birkat Kohanim stehen. Wie könnte Jisrael mit „**ko**“ - der Loslösung von allen Beschränkungen - gebenscht werden, wenn dieser Segen von irgend etwas *eingeschränkt* wird?!

5 Schabbat 88a

6 Siehe ausführlich Schabbat 88b

7 Eruwin 54a

8 Schabbat 156a

# Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und  
Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.

## Kapitel 1

Das jüdische Volk wurde am Berg Sinai mit der erhabenen Aufgabe betraut, das höchste Ideal der Menschheit zu verwirklichen: das irdische Leben in der Art und Weise zu führen, die es verdient, die Stufe eines „Königreichs von Priestern und einer heiligen Nation“ zu erreichen. Königreich und Priester, Nation und heilig — sind das nicht Widersprüche in sich selbst? Tatsächlich, ohne die Torah wäre eine solche Kombination unmöglich. Durch die Torah kann jedoch eine Beziehung zwischen Körper und Seele, eine Harmonie von Materie und Geist erreicht werden, welche die jüdische Nation zum Ziel ihrer noblen Bestimmung führen wird.

G-tt, der Schöpfer des Universums und sein wichtigster Bewohner, der Mensch, haben bestimmt und festgelegt, was für Körper und Seele gut ist, und haben verboten, was einen Zusammenbruch des spirituellen Gleichgewichts des Juden bewirken würde. Durch die Worte der Torah hat G'tt gelehrt, dass für die B'nez Jisrael bestimmte Nahrungsmittel der Erfüllung ihrer privilegierten Aufgabe entgegenstehen würden.

Ein jüdisches Haus ohne die Beachtung der Speisegesetze ist ein begrifflicher Widerspruch in sich. Es ist die stolze Rolle der Jüdischen Hausfrau, ihren Haushalt auf Grundlage der traditionellen Kaschrut zu organisieren.

## Kaschrut, Schabbat und Taharat Hamischpachah

Die Atmosphäre des jüdischen Hauses erfordert, dass Schabbat und Feiertage in

traditioneller Weise als Höhepunkte der Woche und des Jahres beachtet werden — als Quelle von Ruhe, Familienglück, spiritueller Erhebung und Erneuerung.

Die Torah erstreckt sich auf alle Bereiche unseres Lebens und führt uns in allen Lebenssituationen in Beruf, Ehe und beim Umgang mit unseren Mitmenschen.

Die Torah stellt Anforderungen und setzt Standards, um uns für unsere hervorragende Aufgabe zu wappnen, nämlich den Geist zum Herrn über den Körper zu machen - dem Ziel unseres spirituellen Strebens. Dies zeigt sich in besonderem Maße in der Sphäre jüdischen Ehelebens. Die Gebote der Iaharat Hamischpachah gewährleisten die Harmonie und das Glück, welche aus Beschränkung und Selbstdisziplin entspringen und welche nur mit der Disziplinierung durch die Torah erworben werden können.

## Kapitel 2

### Backwaren und gewerblich hergestellte Lebensmittel

#### Brot

An Orten, wo man nur unter Schwierigkeiten Brot von einem jüdischen Bäcker beziehen kann<sup>1</sup>, darf man das Brot eines nicht-jüdischen Bäckers essen, wenn sichergestellt ist, dass

A. es keine tierischen Fette, Fischöle, Butter, Milch oder Milchpulver enthält.

B. die Backformen, in denen das Brot gebacken wurde, nicht mit unerlaubten Fetten bestrichen wurden.

<sup>1</sup> Gibt es bei den Backformen Zweifel, darf man von Brot ringsherum eine Schicht von 2 cm abschneiden und das Innere essen. (siehe auch Kap 21, S.125)



*Anmerkung:* In zahlreichen Ländern enthalten handelsübliche helle und dunkle Brotsorten u.U. Fette.

Es besteht keine Verpflichtung, vom Brot eines nicht-jüdischen Bäckers Challah abzunehmen (siehe S. 106).

Wo Brot eines jüdischen Bäckers erhältlich ist, sollte man kein anderes Brot essen, außer aus diätetischen Gründen oder wenn das nicht-jüdische Brot von wesentlich besserer Qualität ist. Hausgebackenes Brot von Nicht-Juden ist untersagt und darf auch dann nicht gegessen werden, wenn die Zutaten koscher sind.

*Anmerkung:* Brot eines nicht-jüdischen Bäckers ist jüdischem Brot gleichgestellt, wenn ein Jude in irgendeiner Weise an dem Backvorgang beteiligt war, z.B. indem er den Ofen angeschaltet hat. Man konsultiere in dieser Frage einen Rabbiner.

### **Kuchen und Gebäck**

Kuchen und Gebäck aus nicht-jüdischen Bäckereien enthalten fast unausweichlich nicht-koschere Bestandteile, deren Verzehr nicht erlaubt ist. In besonderen Fällen, wenn man weiß, dass alle Zutaten koscher und die Backformen nicht mit unerlaubten Fetten bestrichen worden sind, gelten die Regeln wie für nicht-jüdisches Brot.

### **Eine jüdische Bäckerei mit nicht-jüdischen Bäckern**

Wenn eine jüdische Bäckerei nicht-jüdische Bäcker beschäftigt, muss der Ofen

durch einen Juden eingeschaltet werden.

### **Backen in einem jüdischen Haus**

Wenn in einem jüdischen Haushalt Nicht-Juden beim Backen helfen, muss gewährleistet sein, dass ein Jude entweder den Ofen einschaltet oder den Teig in den Ofen setzt, nachdem dieser durch einen Nochri eingeschaltet wurde. (siehe auch Kapitel 8, S. 33)

### **Allgemeines über gewerblich hergestellte Lebensmittel**

#### *Das Problem*

Das Kaschrut-Problem gewerblich hergestellter Lebensmittel ist nicht neu; schon die Mischnah musste sich mit verschiedenen Produkten befassen, welche von Nicht-Juden hergestellt wurden. Die Hauptschwierigkeit festzustellen, ob ein spezielles Produkt koscher ist oder nicht, besteht in der Unsicherheit bezüglich seiner Inhaltsstoffe und seiner Herstellung. Enthält es unerlaubte tierische Fette oder Fischöl? Gibt es Fragen bezüglich Bischul nochri - dem Kochen durch Nicht-Juden? (siehe Kapitel 8) Muss man bei tiefgefrorenem oder eingekochtem Obst oder Gemüse befürchten, dass es Insekten enthält? Ein weiteres Problem ist die nicht vorhersehbare Änderung von Rezepturen durch die Herstellerfirma.

Die beständige Forschung mit dem Ziel der Verbesserung führt häufig zu Ergebnissen, welche die Verwendung unkoscherer Zutaten notwendig machen. Nicht bekannt gemachte



plötzliche Änderungen der Zusammensetzung machen alle zuvor gegebenen Zusicherungen des Herstellers bezüglich der Kaschrut hinfällig. Folglich können Lebensmittel, welche von nicht-jüdischen Firmen oder von jüdischen nicht-orthodoxen Firmen hergestellt werden, nur dann als kosher gelten, wenn eine rabbinische Autorität, die mit den fraglichen Firmen in dauerndem Kontakt steht, eine Garantie für die Kaschrut abgeben kann. Es gibt jedoch Ausnahmen für bestimmte Lebensmittel, welche allgemein als kosher akzeptiert werden.

Man darf keinerlei Zubereitungen essen, welche die folgenden Zutaten enthalten: Gelatine, Lab, Knochenphosphat, Pepsin, Fette oder Öle, die nicht zu 100% pflanzlichen Ursprungs sind, Glycerin, Glycerol, Milch oder deren Derivate, etwa Laktose oder Molke (siehe Anmerkung S. 167).

Lebensmittelgesetze, welche den Hersteller zu Angaben über die verwendeten Inhaltsstoffe verpflichten, stellen für den Verbraucher keine wirkliche Lösung des Problems der Kaschrut dar, weil

A. dies die Kenntnis der gesetzlichen Grundlagen erfordert und man wissen muss, welche Stoffe überhaupt deklarationspflichtig sind und

B. Expertenwissen nötig ist, die wissenschaftlichen Bezeichnungen und E-Nummern zu interpretieren, welche auf den Verpackungen angegeben sind.

### Margarine, Schokolade, Süßigkeiten und Eiscreme

Nicht rabbinisch überwachte Margarine, auch pflanzliche, kann Zusatzstoffe tierischen Ursprungs enthalten." Alle Schokoladen, Konfekt und Eiscremes enthalten Fette. Wird die Garantie der Kaschrut für eine solches Produkt beansprucht, muss von einer rabbinischen Autorität eine diesbezügliche Bestätigung eingeholt werden. Dies betrifft auch Backschokolade und Süßigkeiten aller Art, insbesondere solche mit Gelee.

Schokolade und Süßigkeiten können Milch, Milchpulver oder Butter enthalten (siehe Anmerkungen S. 168). Aromastoffe können Glycerin enthalten, ein Nebenprodukt bei der Verarbeitung tierischer Fette.

### Handel mit trefah-Lebensmittel

Der Handel mit trefah-Lebensmitteln, welche unter dem Verbot der Torah stehen, ist untersagt.

Dies bezieht sich auf den Handel zum Zweck des Wiederverkaufes ebenso wie auch auf Geschenke. Ob ein Jude Inhaber eines Geschäftes sein darf, in welchem trefah-Lebensmittel für nichtjüdische Kunden hergestellt und/oder diesen serviert werden (Hotels, Restaurants, Pflegeeinrichtungen) erfordert Scha'alah, eine rabbinische Anfrage.

*Fortsetzung folgt ijH.*

# Du sollst bleiben a Jid

**Erinnerungen von Raw Jitzchak SILBER SZL**

Mit Genehmigung seines Sohnes Haraw Hagaon Benzion Silber schlito

*Wir setzten die Publikation der Auszüge aus dem Buch der Erinnerungen von Raw Jitzchak Silber SZ”L fort. Raw Jitzchak Silber ist eine herausragende Gestalt der letzten Generation, dem es nicht nur gelungen ist, während der Sowjetzeit nichts von seiner Einhaltung von Tora und Mitzwot aufzugeben, sondern auch wörtlich Tausende Talmidim aufzustellen.*



*Fortsetzung*

## **Beschneidung unter Verbot**

Zu den „geserot“ der sowjetischen Macht zählte auch das Verbot der Beschneidung (Brit-Mila). Darüber, wie die Jiden dieses Verbot umgingen, habe ich bereits in meinen anderen Büchern erzählt. Ich wiederhole nun ein wenig.

Heutzutage ist der Name von Mordechai-Aaron Asnin nur Wenigen bekannt. Er war ein echter Held, der während seines Lebens zwanzigtausend jüdische Knaben beschnitten hat.

In Minsk gab es zahlreiche Mohelim, doch sie bekamen es alle mit der Angst zu tun, als die Machthaber Beschneidungen verboten. Rav Asnin war der einzige, der furchtlos seine Tätigkeit weiter ausübte, es kam vor, dass er am Tag zwölf, dreizehn Beschneidungen vornahm. Er hat dafür nie auch nur eine Kopeke genommen – höchstens ein wenig

Lekach (Honigkuchen) und eine Kerze: beim Licht der Kerze lernte er, die Honigkuchen aber brachte er seinen Enkelkindern mit. Er hatte selbst, G’tt sei Dank, eine große Familie – acht Kinder und zahlreiche Enkel. Der Staatsanwalt Chodos, einer der verbissensten Mitglieder der Jevsekzija in Minsk, ließ diesen Mohel inhaftieren.

Rav Asnin wurde am Vorabend der Pessach-Feiertage festgenommen. Es war vor seiner Verhaftung gelungen, eine Mitteilung hierüber ins Ausland zu übermitteln. Die Proteste der jüdischen Gemeinschaft weltweit konnten den Rabbiner retten: er wurde nicht lange inhaftiert - kurze Zeit später wurde er aus der Haft entlassen. (Als ich in Amerika war, kamen zwei Jiden zu mir, die zusammen mit Asnin im Gefängnis gesessen hatten.)

Aus der Haft entlassen, blieb er weiter seinen Prinzipien treu.

Aus Erfahrung wusste er, dass, wenn jemand zu ihm kam und um eine Beschneidung bat, man das Ganze nicht aufschieben durfte, damit die Behörden einem nicht in die Quere kamen. Er sagte sofort:

-Wo ist das Kind? Bringt es so schnell es geht her.

Das war gewöhnlich seine Antwort. Als der Rabbiner einmal erkrankt war (das war, als seine letzten Lebenstage bereits nah waren), kam eine Frau zu ihm und bat um eine Beschneidung. Der Rabbiner antwortete mit seiner üblichen Phrase:

- Also dann, bringt das Kind so schnell

es geht her.

Die Angehörigen sträubten sich:

- Du bist doch krank, wie soll das gehen?

Der Rabbiner winkte nur mit der Hand ab:

- Egal. Solang ich noch am Leben bin, muss ich Beschneidungen machen. An dem Tag, an dem ich sterbe, werde ich aufhören.

Und so machte er seine letzte Beschneidung. Am nächsten Tag starb Rav Mordechai. Sein Enkel, Reb Lejb Rosenhaus, lebt heute in Israel.

Wie Sie sehen, haben sich zu dieser Zeit noch einige Jidn trotz des Verbots nicht davon abbringen lassen, das Gebot der Beschneidung durchführen zu lassen. Hierfür war es aber notwendig, sich allerlei Spitzfindigkeiten auszudenken.

In den dreißiger Jahren wurde in Weißrussland einem Jiden – er war Mitarbeiter des NKWD (dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten – einer rigorosen Einrichtung, die Andersdenkende verfolgte) – ein Sohn geboren. Die Ehefrau will, dass der Sohn beschnitten wird. Wie soll das gehen? Der Ehemann fand einen Ausweg: „Ich gehe auf Dienstreisen. Wenn man es mir dann bei meiner Rückkehr sagt – dann wusste ich eben nichts davon.“ Und so fuhr er für zwei Wochen fort. Als er zurückkam und mit zwei Mitarbeitern ins Haus trat – was sieht er da? Man hatte seinen Sohn gerade beschnitten und der Mohel befand sich auch noch im Haus! Und er selbst, so kann man es sagen, hat auch noch zwei Zeugen mitgebracht! Dem vom Pech Verfolgten wurde schwarz vor Augen. Er griff den Mohel mit den Worten an: „Ach, Du Gegner! Du Volksfeind! Was hast Du meinem Sohn angetan?!“ Der Mohel lief davon. Aber der Mohel wusste ja von der Finte, die dem erschrockenem Vater selbst nicht bekannt war: die beiden, die er mitgebracht hatte, waren auch schon bereits mit ihren Söhnen

zu ihm gekommen.

Ein Jid, Kommandeur einer Grenzwacht, wollte seinen Sohn beschneiden lassen. Aber wie sollte man den Mohel in eine Gegend bringen, wo jeder sofort kontrolliert wird und jeder, den man dort nicht kennt, gleich auffällt? Der Kommandeur einigte sich mit dem Mohel darüber, dass dieser so tun sollte, als ob er verbotenerweise die Grenze überschreiten will. Man würde ihn festnehmen und ihn selbstverständlich zum Leiter der Einheit bringen. Gesagt, getan. Der Kommandeur nahm den verhafteten Mohel mit sich nach Hause, der Junge wurde beschnitten und der Mohel wurde wieder freigelassen.

Diese Geschichte habe ich selbst von Raw Aaron Chazan gehört. Ursprünglich aus Moskau, jetzt ein Einwohner Bnei-Braks, hatte er in Israel seine Autobiographie herausgegeben „Neged haserem“ („Gegen die Strömung“), in der auch diese Episode beschrieben war.

Übrigens erinnert sich Rav Chazan darin an verschiedene Begebenheiten, auch aus seiner eigenen Vergangenheit. Bei einem seiner Scherze darüber, dass die Jiden es sehr lieben „mit Schwierigkeiten fertig zu werden“, erzählte er, wie seine jüdischen Kollegen ihn damit aufzogen, dass er es sich in Bezug auf das Arbeiten am Schabbat „bequem mache“. Rav Chazan arbeitete in irgendeiner soliden Einrichtung und diese Scherze hörte einer der gestandenen Kommunisten aus dieser Zeit, der selbst, man kann es kaum glauben, ein Jid war. Er knurrte den Ankläger an:

- Noch ein Wort – und ich mach Dich fertig! Was hast Du selbst in der Mittagspause gemacht? Hast alles in Dich reingestopft, genau, bis über beide Backen. Aber ich hab' den Chazan gesehen – außer Brot hat er nichts angerührt...

Übersetzung aus dem Russischen: **M. Vorobiev**

**Fortsetzung folgt ijH.**

# Die Grösse der Tora

Rabbi Jitzchak ABUAW SZL

Verarbeitet und übersetzt von Rabbiner Dr. S. Bamberger SZL

Rabbi Jitzchak Abuaw SZL war einer der Rischonim von Chachmei Sfarad, der am Anfang des 14. Jahrhunderts der allg. Zeitrechnung lebte. Wir publizieren ausgewählte Auszüge aus seinem berühmten Werk "Menorat Hamaor" - "Der lichtpendende Leuchter."



## Die Tora ist das Licht der Welt, und die sich mit ihr beschäftigen, erleuchten die Welt.

R. Menachem b. R. Jose<sup>1</sup> erklärte den Vers, "das Gebot ist eine Leuchte, die Tora ist das Licht"<sup>2</sup>. Eine Leuchte ist nicht für immer, wie ein Gebot nicht für immer schützt, aber das Licht hört nie auf, so auch die Tora.

Der König Herodes<sup>3</sup> hatte alle Gelehrten getötet bis auf **Baba b. Buta**, ihn hatte er verschont, um sich mit ihm zu beraten, doch hatte er ihm mit einer Igelhaut das Augenlicht blenden lassen. Einmal besuchte er ihn, ohne sich zu erkennen zu geben, und sagte zu ihm, bedenke, wieviel Unheil dieser nichtswürdige Sklave (Herodes) schon angerichtet hat! Baba b. Buta erwiderte-, was soll ich tun! —

Verwünsche ihn. — Das darf ich nicht, denn in der Schrift steht, "selbst vor deinem Freund fluche nicht dem König"<sup>4</sup>. — Er ist kein König. — Wenigstens ist er reich, und es heißt weiter, in deinem Schlafgemach verwünsche nicht den Reichen, ferner "einem Fürsten in deinem Volke fluche nicht"<sup>5</sup>. — Nur wenn er die Pflicht dem Volke gegenüber erfüllt; das tut er aber nicht. — Ich fürchte mich, es könnte es jemand hören und dem König verraten. — Jetzt ist niemand da. — Es heißt aber dort, der Vogel des Himmels trägt die Stimme weiter, und der Befiederte erzählt das Wort. — Da sagte Herodes, hätte ich gewußt, dass ihr so gewissenhaft seid, so hätte ich euch nicht getötet. Wie kann ich es wieder gutmachen? — Du hast das Licht der Welt ausgelöscht, so beschäftige dich mit dem Lichte der Welt. **Das**

1 Sota 21a

2 Mischle 6, 23

3 Bawa batra 4a

4 Kohelet 11, 20

5 Schmot 22, 27

**Licht der Welt sind die Gelehrten**, und das Licht der Welt wird das Heiligtum genannt, „zu ihm wenden sich wie zum Lichte alle Völker“<sup>6</sup>.

„Wenn ihr das ganze Gebot hüten werdet, das Ich euch befehle, es zu tun, den Ewigen, euren Gott, zu lieben, in allen Seinen Wegen zu gehen und Ihm anzuhängen“<sup>7,8</sup>. **Bar Kapra** sagt, die Seele und die Tora werden mit dem Licht verglichen, „ein Licht des Ewigen ist die Seele des Menschen“<sup>9</sup>, eine Leuchte ist das Gebot, und die Tora ist das Licht<sup>10</sup>, und der Heilige, gelobt sei Er, spricht zum Menschen: **Mein Licht ist in deiner Hand und dein Licht in der Meinigen; wenn du Mein Licht hütetest, werde Ich auch das deinige bewachen; wenn du Mein Licht auslöschst, werde Ich es auch dem deinigen tun.**

„Der Ewige wird dir Sein Antlitz leuchten lassen und dir gnädig sein“<sup>11,12</sup>, darunter ist das Licht der Tora zu verstehen.

„Wie süß ist das Licht für die Augen“<sup>13,14</sup>, **R. Jizchak** erklärt, wie süß ist das Licht der zukünftigen Welt; heil dem Menschen, der gute Werke besitzt, dass er jenes Licht schauen darf, von dem es heißt, „die Ihn lieben sind gleich dem Sonnenaufgang in seiner Kraft“. **R. Abba** sagt, das süße Licht sind die Worte der Tora.

(Spr. 6, 20) „Hüte, mein Sohn, das Gebot deines Vaters und verlasse nicht die Lehre deiner Mutter; binde sie für immer auf dein Herz, schmücke mit ihnen deinen Hals. Auf deiner Wanderung geleitet sie dich, wenn du dich niederlegst, wacht sie über dir“<sup>15</sup>. **R. Meir** erklärt, erwirb dir einen Lehrer, dass

du in seinem Lichte gehest. — Ebenso in Midrasch Kohelet<sup>16</sup>, bevor die Sonne dunkel wird, das ist das Reich des Hauses David, so, sein Thron ist gleich der Sonne vor mir<sup>17</sup>, **und das Licht, das ist die Tora, der Mond ist das Sanhedrin, gleich dem Mond besteht es in Ewigkeit, die Sterne sind die Gelehrten, die Erzieher der Gemeinde sind den Sternen gleich immer und ewig.**

**Die Tora enthält die Vorzüge alles Guten auf Erden**, darum wird sie mit den verschiedenen Kostbarkeiten verglichen, sie ist teurer als Perlen<sup>18</sup>, ihr kommen nicht Gold und Edelglas gleich<sup>19</sup>. Der abtrünnige Acher fragte **R. Meir**, warum wird die Tora mit Gold und Glas verglichen?<sup>20</sup> — Sie ist schwer zu erwerben wie Goldgerät und Geschmeide und leicht zu verlieren wie sprödes Glas, antwortete **R. Meir** — Warum heißt es dann nicht, wie Tongerät, das noch leichter zerbricht? Dein Lehrer **R. Akiwa** hat darum anders gesagt, wie ein Glasgefäß, wenn es zerbricht, im Schmelzofen wieder erneuert werden kann, so gibt es auch für einen entarteten Toragelehrten immer noch eine Hoffnung durch die Rückkehr — O, so befolge auch du, sprach da R. Meir zu dem tiefgesunkenen Mann, diese Lehre und hoffe auf die Gnade des Ewigen. — Acher aber erwiderte, was mich betrifft, so habe ich einen Ruf vom Himmel gehört, „kehret um, verirrte Kinder“, außer Acher!

**Besser ist ihr Markt als der des Silbers und feines Gold ihr Ertrag<sup>21</sup>. Besser ist meine Frucht als gleißendes Gold und mein Ertrag als ausgesuchtes Silber<sup>22</sup>. — Wie das Wasser zur Erhaltung alles Lebens nötig ist, so**

6 Jeschaja 2, 2

7 Wajikra Rabba

8 Dwarim 11, 22

9 Mischle 20, 27

10 Mischle 6, 23

11 Sifre

12 Num. 6, 25

13 Midrasch

14 Kohelet. 11, 7

15 Midrasch Mischle

16 Midrasch Kohelet 12, 2

17 Tehillim 89, 37

18 Mischle 3,15

19 Job 28, 17

20 Chagiga 15a

21 Mischle 3,14

22 Mischle 8,19

die Tora; darum *“all ihr Durstigen geht zum Wasser”*<sup>23</sup>.

**R. Chanilai b. Idi**<sup>24</sup>, warum werden die Worte der Tora mit dem Wasser verglichen? Wie das Wasser die Höhen verläßt und die Tiefen aufsucht, so auch verschmäht die Tora die Hochmütigen und kehrt bei den Bescheidenen ein. Auch mit Wein und Milch wird die Tora im Schriftvers verglichen. **R. Oschaja, worin gleicht die Tora dem Wasser, dem Wein und der Milch?** Wie sich diese nur in gewöhnlichen Ton- und Holzgefäßen halten, so hat auch die Tora nur bei denen Bestand, die sich selbst erniedrigen. Die Tochter eines römischen Kaisers sagte zu **R. Jehoschua b. Chananja**, dessen äußere Erscheinung ihr nicht gefiel, bei dir ist köstliche Weisheit in einem häßlichen Gefäß. Er antwortete ihr, meine Tochter, liegt denn nicht auch der Wein in irdenen Gesäßen? Sie fragte-, worin sollte er denn aufbewahrt werden? — Bei Vornehmen wie ihr müßte er in Vasen aus Gold und Silber ruhen. — Sie erzählte es ihrem Vater, und er ließ den Wein in goldene und silberne Krüge füllen; doch nach kurzer Zeit war er sauer geworden. — Der Kaiser machte R. Jehoschua Vorwürfe; er sagte, wie sie zu mir, gesprochen, so habe ich ihr erwidert. — Es gibt aber doch auch schöne Menschen, die Weisheit besitzen? — Er sprach, wenn sie häßlich wären, so wären sie noch weiser. — Ferner gilt von jenen drei Getränken, Wasser, Wein und Milch, dass sie immer wohl verwahrt sein müssen, um nicht durch Schlangengift ungenießbar zu werden; dasselbe kann man auch von der Tora sagen, wer seine Aufmerksamkeit von den Worten der Tora abwendet, dem gehen sie verloren.

Wenn ihr hören<sup>25</sup>, hören werdet auf meine Gebote, erklärt **R. Judan**, wer auf die Stimme

der Tora in dieser Welt hört, wird das Glück haben jene Stimme zu vernehmen, von der es heißt, Stimme der Wonne und Stimme der Freude.

**Mosche** sagte zu Jisrael, wer auf die Worte der Tora hört, wird in zwei Welten erhöht, darum höret und höret! . . . Die Tora wird mit dem Öl verglichen, wie dieses vor der Reise bitter schmeckt, dann aber süß wird, so muss sich der Mensch zunächst abmühen, die Tora zu erwerben, zuletzt aber bringt sie ihm Gutes, *dein Anfang wird gering sein, dein Ende aber sehr süß*<sup>26</sup>.

**Das Öl erleuchtet die Welt**, so die Tora; das Öl vermischt sich nicht mit anderen Getränken, so geht Jisrael nicht auf in der Mitte der Völker; denn *“Ich schied euch aus von den Völkern, Mir zu sein”*<sup>27</sup>. Das Öl wird immer oben sein, auch wenn du andere Flüssigkeiten darauf gießt, so bleibt Jisrael das höchste Volk, *der Ewige, dein G-tt, macht dich zum höchsten über alle Völker der Erde*<sup>28</sup>.

### **Dem Wasser gleicht die Tora, wie jenes unentgeltlich zu erhalten ist, so auch die Tora.**

**R. Jochanan**<sup>29</sup> zum Vers *wer den Feigenbaum wartet, wird dessen Frucht genießen*<sup>30</sup>; warum wird die Tora mit einem Feigenbaum verglichen, wie diesen der Mensch nachsiebt und immer frische Früchte an ihm findet, so forscht man in der Tora und findet immer neue Wahrheiten in ihr.

**Raba**<sup>31</sup>, *in den Nußgarten bin ich hinabgestiegen*<sup>32</sup>; die Tora gleicht der Nuß, wie diese, in den Staub geworfen, im Inneren rein bleibt, so bleibt auch bei einem Gelehrten

23 Jeschaja 55,1

24 Taanit 7

25 Dwarim Rabba

26 Job 8, 7

27 Schmot 20, 26

28 Dwarim 28,1

29 Sota 21a

30 Mischle 27, 18

31 Chagiga 15b

32 Schir 6,11

seine Torakenntnis unangetastet.

**R. Jochanan**<sup>33</sup>... ihre Brust erquickt dich zu jeder Zeit<sup>34</sup>; wie der Säugling an der Mutterbrust stets neue Labung findet, so der in der Tora forscht. Der Liebe zu ihr gib dich sorglos hin, wie man von **R. Elasar b. Pedat** erzählt, wenn er aus dem unteren Markt von Zippori saß und Tora lernte, hatte er seinen Mantel auf dem oberen Markte gelassen. **R. Jizchak b. Elasar** sagt, einmal wollte jemand den Mantel wegnehmen, da hatte sich eine Schlange um ihn herumgelegt.

**Groß ist das Lernen, es führt zur Erfüllung der Pflicht. R. Tarfon**<sup>35</sup> und die Lehrer waren in dem oberen Saale von Bet Nitsa in Lud versammelt. Da wurde die Frage erörtert, ob das Lernen oder das Tun größer sei. **R. Tarfon** begann, die Tat ist größer, **R. Akiwa** aber sprach, das Lernen, und alle stimmten ihm zu, denn das Lernen führt zur Tat.

**R. Jose** sagt, das Lernen begann vierzig Jahre früher, ehe man anfing, Challa abzusondern, (während der vierzigjährigen Wüstenwanderung), und vierundfünzig vor der Abgabe von Heben und Zehnten, die erst nach den vierzehn Jahren der Einnahme und Verteilung des Landes begann, einundsechzig Jahre vor den Erlaßjahren und 103 vor dem ersten Jowel-Jahre. Und wie zeitlich, so auch im Gericht nach dem Tode geht das Lernen der Ausführung voran. Denn **R. Hamenuna** sagt, die erste Frage, die einst an den Menschen gerichtet wird, betrifft das Lernen, *die Vernachlässigung der dem Wasser gleichenden Tora ist der Beginn der Zurechtweisung*<sup>36</sup>. Und auch der Lohn dafür kommt früher, *Er gibt ihnen Länder der Völker, und den Fleiß der Nationen erwerben sie, damit sie Seine*



Titelblatt des Amsterdamer Drucks von "Menorat Hamaor"

*Satzungen hüten und Seine Lehren bewahren*<sup>37</sup>.

**Die Krone der Tora** ist die vorzüglichste. Ein Kohen hat den Vorrang vor einem Levi<sup>38</sup>, dieser vor einem Jisrael, dann folgen Mamser (in einer mit Ausrottung bestraften Verbindung Erzeugter), Netin (Nachkomme der Gibeoniten), Proselyt, freigelassener Sklave. Wann gilt diese Reihensolge? Nur wenn sie alle an Wissen gleich sind; wenn aber ein Mamser Tora gelernt hat, und der Hohepriester ist ein unwissender, so hat der Mamser den Vorrang vor dem Hohenpriester. - So geht, sagt **R. Chanina**, aus dem Schriftvers hervor (Spr. Z, 15); sie ist kostbarer als wohlverwahrte Schätze-, kostbarer als der Hohepriester, der in das wohlverwahrte Allerheiligste hineingehen darf.

33 Erubin 54b

34 Mischle 5, 19

35 Kiddusch. 40b

36 Mischle 17,14

37 Tehillim 10,44

38 Horiot13a

# Jeschiwat Mir in Litauen in den 30er Jahren

Spät abends ging eine Gruppe von Bachurim von der Jeschiwe zu ihrer Unterkunft. Draußen herrschte tiefe Dunkelheit, man konnte kaum etwas sehen.

Plötzlich hörten die Bachurim hinter sich jemanden rennen. Da sie nicht wussten, wer ihnen nachrannte, begannen sie aus Angst, auch zu rennen. Je schneller sie rannten, desto schneller rannten auch ihre Verfolger.

Die Bachurim rannten, bis sie endlich ihre Unterkunft erreichten und verschlossen gleich hinter sich die Türe. Doch schon bald klopfte es heftig am Eingang. Die Bachurim fürchteten sich, mussten jedoch nach einem Blick durch einen Spalt feststellen, dass es sich um Polizisten handelte. Sie hatten also keine Wahl und mussten die Türe öffnen.

Die Polizisten erklärten ihnen, dass den Bachurim ein Wunder geschehen sei, denn als die Polizisten sie auf der Strasse gehen sahen, dachten sie, dass sie eine Gruppe von Einbrechern sind. «Ihr habt auf unsere Aufforderung, stehenzubleiben, nicht reagiert und seid sogar noch davongerannt. Wir hätten fast auf euch geschossen», sagte einer der Polizisten.

Dann wollten sie die Identitätskarten der Bachurim sehen. Alle außer einem konnten ihre Ausweise vorzeigen. Der Eine jedoch wohnte in einer anderen Unterkunft und erklärte den Polizisten, dass er seinen Ausweis in seiner Unterkunft habe. Die Polizisten begnügten sich nicht damit und verlangten, dass er den Ausweis zeigen müsse.

Dafür wollten sie ihn zu seiner Unterkunft begleiten, damit auch er seine Identität nachweisen könne. Es blieb dem Bochur keine andere Wahl, als in Begleitung der Polizisten dorthin zu gehen und ihnen seinen Ausweis zu zeigen.

Damit war die Geschichte aber noch nicht fertig.

Am nächsten Morgen wurde diese nächtliche Begebenheit dem Maschgiach, Reb Jerucham Lewowitz, bekannt, der sofort, am selben Tag, einen «Schmus» ankündigte.

Mit scharfen Worten begann der Maschgiach: «Ich will euch den Emes sagen», sagte er, «wegen dem gestrigen Vorfall meine ich, dass wir die Jeschiwe schließen müssen. Ich habe bereits mit den Rosche Jeschiwe darüber gesprochen».

Die Bachurim verstanden zunächst nicht, worauf Reb Jerucham hinaus wollte. Was war an der Begegnung mit den Polizisten so außergewöhnlich? Sie schauten einander fragend an und meinten, dass der Maschgiach nur aufgeregt war, weil der eine Bochur seinen Ausweis nicht bei sich trug. Das konnte aber nicht sein, da keiner der Bachurim seinen Ausweis bei sich hatte.

Da fuhr der Maschgiach fort: «Wie kann es sein,» schrie er, «dass die Bachurim einen Freund allein mit den Polizisten gehen ließen, dass ihn niemand begleitete?! Nicht genug der Gefahr, einen jüdischen Bochur mit Polizisten (in der damaligen unsicheren Zeit) allein gehen zu lassen, aber dass keinem einfiel und keiner nachfühlte, welche unglaubliche Angst der Bochur doch sicher hatte, als er allein mit den Polizisten in der dunklen Nacht gehen musste».

«Wie kann man einem Bochur nur so etwas antun?» rief Reb Jerucham. «Die ganze Toiro, das ganze Lernen ist doch absolut nichts wert, wenn keine Midois toiwois (Guten Eigenschaften) vorhanden sind!»

Halewaj (möge es so sein, dass) wir verstehen die Gefühle unserer Mitmenschen so gut, dass die Trauer der Drei Wochen nicht mehr nötig sein wird.

ZEITSCHRIFT  
abonnieren



ZEITSCHRIFT  
und WEBSEITE  
unterstützen



### Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grünfeld

Wochenabschnitt Wajelech –  
Zurechtweisung durch die  
Betrachtung G'tes Wunder

### Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul  
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

### Kinderecke



22. August 2018 |

Wie kann ich am Schabbat  
arbeiten?

### Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die  
Gewinnucht und andere  
Einzelheiten

### Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Mattiyahu Salomon

Pfade zur Erziehung –  
Aufmerksamkeit und Liebe

### Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Itzhak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter  
Teil – Kasan

### Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Elchanan Benim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach  
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

### Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie  
der Mensch G'tt versucht

### Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für Rosch Haschana  
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

### Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moische Mresse

Elul und Vorbereitung zu den  
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moische Mresse

Cheschbon Hanefesch –  
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moische Mresse

Vor dem Eintreffen des Moschiach



www.beerot.de

